

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Kollekte Zeitung des Bezirks

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 42 Millimeter breite Zeile 20 Reichspfennige Einzelanfertigung und Reklamen 40 Reichspfennige

Verantwortlicher Redakteur: Fritz Sehn. — Druck und Verlag: Carl Sehn in Dippoldiswalde.

Nr. 152

Donnerstag, am 3. Juli 1930

96. Jahrgang

Wegen Bauarbeiten wird die Forststraße „Bärenburger Weg“ von km 0,4 bis 0,950 vom 4.—10. Juli 1930 für den Durchgangsverkehr gesperrt. Die Umleitung erfolgt über den Falkenhainer Flügelpfad-Waldhölle—Oberbärenburg. 11/27 Wg. Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde, am 28. Juni 1930.

Versteigerung.

Freitag, am 4. Juli d. J., nachm. 3 Uhr, sollen in Ruppendorf 1 Ausziehtisch, 1 Küchentisch, 1 Herrensimmertisch, 2 Spiegelschreiben, 1 Bild und Tischlinoleum öffentlich gegen Barzahlung versteigert werden. Sammelort der Bieter: Gasthof Ruppendorf. Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts Dippoldiswalde.

Versteigerung.

Freitag, am 4. Juli, vormittags 10 Uhr, sollen im gerichtlichen Versteigerungsraum 20 Stück wollene Damen-Strickjacken, 20 Stück wollene Herren-Strickjacken öffentlich gegen Barzahlung versteigert werden. Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts Dippoldiswalde.

Dertliches und Sächsisches.

Dippoldiswalde. In den jetzigen heißen Tagen ist ein erfrischendes Bad angenehm und das Bad im Rölligtisch findet denn auch außerordentlichen Zuspruch; tagsüber von Kindern, abends von Jugendlichen und Erwachsenen. Nun sind in letzter Zeit dort Badenden zweimal Uhren gestohlen worden. Die ganze Einrichtung des Bades läßt verschließbare Kabinen oder besondere Abgabestellen für Wertgegenstände nicht zu. Es seien daher die Badenden gewarnt, Uhren, Geld und Wertgegenstände mit sich zu nehmen, andernfalls dürfen sie sich nicht beschweren, wenn sie Verluste erleiden.

— **Nymphaea alba.** In paradiesischer Schönheit erhebt vom Juli bis in den August die Wasser- oder Seerose, die prächtige Nymphaea alba, ihre wunderbaren Blüten über den Spiegel stehender oder laute fließender Gewässer, in denen schlammiger Grund ruht. Waagrecht liegt der lange, fleischige, oft armide Wurzelschub der Pflanze im Schlammgrunde. Je nach der Höhe des Wassers treibt er längere oder längere Blatt- und Blütenstiele zur Oberfläche. Frühmorgens gegen 7 Uhr öffnen sich die herrlichen, großen Blüten, die schönsten, die bei uns von Wassergewächsen überhaupt hervorgebracht werden; nachmittags um 5 Uhr schließen sie sich wieder und senken sich auf den Wasserpiegel, über den sie sich vorher emporgerichtet hatten. Geschlossen ist die Blütenknospe wenig auffällig inmitten des Kreises der sie umgebenden, saftigen, krafftrogenden Blätter, denn die Blätter der Blütenhülle sind nach außen ebenfalls grünlich gefärbt und tragen so eine vorzügliche Schutzfarbe. Sie hüllen die zahlreichen inneren Blütenblätter, die in leuchtendem Weiß strahlen, ein. Den Uebergang der Blütenblätter in Staubgefäße kann man bei den Seerosen sehr schön beobachten. Die langstieligen Blüten sind von jeher sehr beliebt für Trauerkränze, und soweit sie gärtnerischer Züchtung entstammen, ist dagegen auch nichts einzuwenden. Vielfach aber werden auch die wenigen Seerosen, die in Sachsen noch in Gewässern und Teichen der freien Natur vorkommen, oft sogar dort erst wieder angepflanzt worden sind, von gewissenlosen Blumenräubern eingesammelt, wobei oft genug auch der ganze Wurzelschub losgerissen wird. Dieser Frevel ist strafbar, denn die Wasserrosen fallen unter die Pflanzenzuchtverordnung, die der Erhaltung unserer schon keltener gewordenen Arten der heimischen Flora dienen soll. Einsichtige Wienschen werden daher diese botanischen Seltenheiten schützen, nicht schädigen. Schon das Abreißen oder Abschneiden der Blüten wird bestraft.

— **Tagesordnung zur 6. Sitzung des Bezirksausschusses der Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde** Donnerstag, den 10. Juli, vorm. 11 Uhr, im Sitzungszimmer des Rathhauses zu Lanenstein. Öffentliche Sitzung: Mitteilungen. — Ergebnis der Rinder- und Schweinezwischenzählung am 2. 6. 1930. — Abrechnung über den Betrieb der Bezirks-Kraftwagenlinie Dippoldiswalde—Kreischau auf die Monate Oktober 1929/April 1930. — Weiterbetrieb der vormaligen Kraftwagenlinie im Sommerhalbjahr 1930. — Besuch der Gemeinden des Nöthlig- und Gottschebales an die Abgeordneten des Reichstages und Sächsischen Landtages am die Inangriffnahme der Lausperrenbauten. — Fortsetzung der in Reicholdsbain im Rechnungsjahre 1930/31 zu erhebenden Gemeindezuschläge zur staatlichen Gewerbe- und Grundsteuer. — Beschl. für Döhrten und Nassau. — Sitzung für den Zweckverband „Heimabgängerbezirk Schmiedeberg“. — Einspruch des Gemeindevorstandes Rad. Oyas, Schlotow, gegen die dortigen Gemeinde-Auswahlgewahlen. — Besuch der Gemeinde Falkenbain um Aufnahme von Darlehen der werkschaffenden Erwerbslosen für den Bau einer Wasserversorgung. — Besuch der Gemeinde Pörschendorf um Genehmigung zur Verwendung einer außerordentlichen Kapital-Einnahme der Gemeinde. — Erlassung von Grundbesitzbeschlüssen. — Erlassung einer Bekanntmachung über die Bekämpfung von Wiesenschäden. — 10. Nachtrag zur Gemeindefeuerordnung für Herrsdorf b. Dippoldis-

Mussolini für Rheinlandräumung 1923

London, 2. Juli.

Am Hinblick auf die Räumung des Rheinlandes schreibt der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“, er könne jetzt eine bemerkenswerte, aber der Öffentlichkeit bisher nicht bekannte Tatsache mitteilen:

Bereits am 3. April 1923, also vor mehr als sieben Jahren, habe Mussolini der britischen Regierung die Zurückziehung der allierten Armeen aus dem gesamten besetzten Gebiet vorgeschlagen. Das sei kurz nach der Ruhrbesetzung gewesen. Mussolini sei zu seinem Vorschlag veranlaßt worden, durch die Belohnung, Italien würde infolge des deutschen passiven Widerstandes keine Reparationskosten mehr erhalten können. Ferner habe er befürchtet, daß die französischen Nationalisten darauf bestehen würden, das Ruhrgebiet und das Rheinland dauernd in der Hand zu behalten, um eine militärische und industrielle Oberherrschaft über Europa zu erlangen.

Im März 1923 habe Mussolini in Mailand die Sage mit dem belgischen Außenminister Jaspar besprochen und ein Programm aufgestellt, das völlige Räumung des Ruhrgebiets und des Rheinlands, Festsetzung der Reparationen auf 50 Milliarden Mark, ein teilweises Moratorium für vier Jahre, Auflegung innerer und internationaler deutscher Steuern bei einer gewissen Aufsicht über die deutschen Finanzen vorschlag.

Jaspar habe sich im allgemeinen mit diesem Vorschlag einverstanden erklärt, und Mussolini habe ihn darauf durch den italienischen Botschafter in London der britischen Regierung unterbreiten lassen.

Diese sei aber befohrt gewesen wegen der Rückwirkungen solcher Vorschläge auf Poincaré und die französische öffentliche Meinung, und auch die belgische Regierung sei schwanfend geworden. Infolgedessen sei aus Mussolinis fühnem Plan nichts geworden.

— **Ordnung der Schulparkalle zu Dittersdorf.** — Verschiedene Kreschauer Grundstücksbesitzer gegen ihre Heranziehung zu den ortsgemeinschaftlichen Schulparkalle. — Wiederherstellung des in der Stadt Altenberg bestehenden Ortsgemeinschaft über die unentgeltliche Totenbestattung. — Beschl. in Dössa. — Verkauf von Gemeindegeld in Füllhewalde an den Hausbesitzer Karl Philipp deßelbst. — Verkauf von städtischem Land in Oetting an den Schützenhausbesitzer Trudel deßelbst. — Gemeindegeldübernahme in Ruppendorf an den Gutsherrn Fr. Herrn. Klinkhoff deßelbst zwecks Grenzregelung. — Nächstherrliche Sitzung.

— **Zu Beginn der gestrigen Monatsversammlung des D. S. V. gedacht der Vertrauensmann der 11. Wiederkehr des 28. Juni, des Tages vor Verfall des D. S. V. hatte sich zur Aufgabe gestellt, jedes Jahr in allen Ortsgruppen über die Folgen von Versailles sprechen zu lassen und seine Mitglieder immer wieder aufzurufen: „Vergeßt den Schandvertrag von Versailles nicht.“ Im weiteren Verlaufe der gutbesuchten Versammlung wurde über den Verbandstag in Köln berichtet und aufgefordert zur Teilnahme am 5. Sächs. Kaufmannsjugendtag, der am 2. und 3. August in Reichenstättel. Diesem Rufe werden viele Jungkaufleute der hiesigen Ortsgruppe folgen.**

— **Glasfabrik.** In letzter Zeit waren mehrere Motorsprünge zur Befichtigung hier, da die Stadt einen Beförderungswagen für die hiesige Motorsprünge anzuschaffen beabsichtigt. Auch am Freitag hatten die interessierten Kreise Gelegenheit, zwei solcher Wagen zu besichtigen. Wie wir hören, ist man im Stadtverordneten-Kollegium nach lauten Vorberatungen nunmehr doch noch zu der Ansicht gelangt, daß beim Ankauf eines Motorsprünge-Transportwagens nur der Typ der Firma Glader, Jöhstadt, wie er seinerzeit vorgeführt worden war, in Frage kommen kann. So ist der Kauf am Freitagabend mit großer Mehrheit, in Anwesenheit von Sachverständigen und auch Anbörern der Vertreter mehrerer Lieferfirmen auch beschlossen worden, nur nicht wie ursprünglich, mit einem 40-PS, sondern mit einem 60-PS-Opelmotor und einigen sich nötig machenden Veränderungen, in der Erwartung, daß sich der Wagen dadurch nicht wesentlich verteuert. Kreisvertreter Müller-Schmiedeberg trifft sodann die letzte Entscheidung.

— **Mittwoch nachmittags 1/23 Uhr** riefen Alarmglocken die Freiwillige Feuerwehr nach der ehemaligen Hölzerkingen Holzstoff-Fabrik, unterhalb der Schüllerwähe, wo ein Brand, dessen Ursache noch nicht aufgeklärt ist, den Dachstuhl des Fabrikgebäudes vollständig vernichtete.

— **Dresden.** Von amtlicher Stelle wird der Sächsischen Staatszeitung geschrieben: Im Wahlkampf ist in einzelnen Blättern die Behauptung aufgestellt worden, es komme vor, daß das Justizministerium sich bei seinen Gnadenentscheidungen von parteipolitischen Rücksichten leiten ließe. Das Justizministerium hat zunächst davon abgesehen, auf diese Angriffe zu antworten, weil es sich dabei um für jedermann erkennbare, einer ernstlichen Widerlegung unwürdige Verdächtigungen seiner Beamten handelte. Nachdem die Behauptung auch nach der Wahl wiederkehrt, sieht das Justizministerium sich genötigt, sie vor der Öffentlichkeit zurückzuweisen. In dem Falle, der zur Unterlage der Behauptung dient, ist die Bewährungsfrist übrigens bewilligt worden, nachdem der Prüfungsausschuss des Landtags das Gnadengesuch des Gefangenen, nicht etwa ein Gesuch der Liga für Menschenrechte, der Regierung zur Berücksichtigung überwiesen hatte. Dieser Beschluß galt nach § 45 der Geschäftsordnung des Landtags als Beschluß des Landtags selbst, da ein Antrag auf Beschlußfassung in einer Bolligung innerhalb der geordneten Frist nicht gestellt worden war.

— **Dresden.** Vom Ertrinken gerettet. Am Montagabend gegen 7 Uhr fiel an der Ueberfähre in der Nähe der Saloppe ein neunjähriger Knabe in die Elbe. Er konnte von einem Reichwehrsoldaten vom Ertrinken gerettet werden.

— **Dresden.** Brand in der Dresdner Heide. Aus bisher noch unaufgeklärter Weise entstand am Weißerweg in der Dresdner Heide ein Brand, durch den ein hektar mannshoher Fichten- und Kiefernbestand vernichtet wurde. Den Bemühungen der zahlreich herangekommenen Feuerwehren und der Forstpolizei gelang es, den Brand bald einzudämmen.

— **Dresden.** Zu dem Waldbrand im Kreis Weißer Hirsch der Dresdner Heide wird noch ergänzend gemeldet, daß aus Dresden außer der Berufsfeuerwehr auch 120 Mann der Sipo erschienen waren, die die Brandstätte absperren. Der Brand wurde mit sechs Motorsprünge bekämpft, die das Wasser aus der in der Nähe fließenden Driehnhj entnahmen. Erst gegen 1/18 Uhr war der Brand gelöscht.

— **Dresden.** Häufung der Selbstmorde. Kurz hintereinander wurde die Sanitätsabteilung der Feuerwehr nach drei verschiedenen Stellen zu Sauerstoffhilfsleistungen gerufen, die eine 69 Jahre alte Ehefrau, eine 45jährige Ehefrau und eine 21jährige Dienstmädchen betrafen. Alle drei Personen hatten sich in selbstmörderischer Absicht mit Gas vergiftet. Während in den beiden ersten Fällen der Tod bereits eingetreten war, konnte das Mädchen ins Leben zurückgerufen werden.

— **Dresden.** Aus dem Fenster gestürzt. Nachts wurde vor dem Hause am See 28 ein 35jähriger Handlungsgehilfe in bewußtlosem Zustande aufgefunden und in ein Krankenhaus gebracht, wo er kurz nach der Entlieferung starb. Es wurde festgestellt, daß er beim Herausgehen aus dem im zweiten Stock befindlichen Fenster einen Sturz anfallen erlitten hatte und auf die Straße stürzte.

— **Radeberg.** Einen schweren Tag hatte am Mittwoch die hiesige Feuerwehr. In mühseliger Arbeit hatte sie am Nachmittag mitgeholfen, den ausgedehnten Waldbrand in der Dresdner Heide zu bekämpfen. Da wurde sie abends in der 7. Stunde wieder alarmiert. Gewaltige Rauchmassen flügelten zum Himmel empor. Im Hofe der seit 1 1/2 Jahren stillgelegten Hirsch'schen Glasfabrik war das langgestreckte Pappdach der Stallungen in Brand geraten und gleich darauf standen die angrenzenden Schuppen ebenfalls in hellen Flammen. Die Feuerwehren griffen sofort planmäßig ein und konnten nach zwei Stunden jede Gefahr für die umliegenden Gebäude beseitigen. Die arbeitslosen Glasmacher halfen nach besten Kräften beim Löschen. Das Feuer ist durch Kinder erloschen, die in den verlassenen Schuppen mit Feuer gespielt hatten. Der entstandene Schaden ist nicht groß.

— **Schnitz.** Der im vorigen Jahre in Angriff genommene Bau eines eigenen Verwaltungsgebäudes der Stadtbank nähert sich dem Ende. Das Gebäude steht an der Königstraße und stößt unmittelbar an die Woca-Bank an. Durch großzügige Um- und Umbauten ist ein der heutigen Zeit angepaßtes Verwaltungsgebäude entstanden. Die bisher im Rathaus innegehabten Räume werden der Stadt und der Steuerkasse zugewiesen werden, während die Wohnungen in den oberen Stockwerken der Stadtbank schon bezogen wurden, wird in den nächsten Tagen auch die Verlegung der Stadtbank, der Sparkasse und der Girokasse nach den neuen Räumen vor sich gehen.

— **Zwickau.** orlich beim Obstgenuss. Ein Schwärmer aus Kirchberg hatte Erdbeeren gegessen und darauf ein Glas Bier getrunken. Er bekam heftige Schmerzen und mußte in das Krankenhaus Zwickau transportiert werden, wo er nach zwei Tage langem qualvollem Leiden verstarb.

Wetter für morgen:

Sehr warm und teilweise schwül. Vorwiegend heiter, stellenweise gewitterartige Störungen auf West- und Südwestdeutschland beschränkt, möglicherweise noch den westlichen Gebietsteil Mitteldeutschland berührend. Schwache bis mäßige Winde veränderlicher Richtung.

Weitere Sparmaßnahmen

Berlin, 3. Juli.

Reichsfinanzminister Dietrich hat nunmehr dem Reichstag und Reichsrat eine zweite Ergänzung zum Haushaltsplan 1930 vorgelegt, nachdem vor kurzem der frühere Reichsfinanzminister Molkenhauer den gelegentlichen Körperkassen eine zweite Ergänzung zum Entwurf eines Reichshaushaltsgesetzes für das Rechnungsjahr 1930 übermittelt hatte. In dieser berechtigten Ergänzung werden auch Ermäßigungen für die neuen Einsparungen in Höhe von 100 Millionen gefordert, und zwar heißt es über diese Sparmaßnahmen:

Bei den Ausgaben des ordentlichen Haushalts sind Beträge in der Gesamthöhe von 100 Millionen Mark abzugeben, deren Höhe im einzelnen von der Reichsregierung festgestellt wird. Die hiernach verbleibenden Ausgabenmittel treten für die Haushaltsführung und Rechnungslegung im Sinne der Reichshaushaltsordnung an die Stelle der im Reichshaushaltsplan vorgesehenen Ansätze; sie sind dem Rechnungshof des Deutschen Reiches mitzuteilen.

In der Begründung wird noch gesagt, daß die Abstriche, die sich naturgemäß auf eine große Zahl von Einzelposten erstrecken müssen, von der Reichsregierung festgestellt werden sollen. Wie verlautet, sind auch neue Einsparungen im Wehretat, und zwar in Höhe von mehr als 200 Millionen Mark geplant.

Die gestrige Kabinettsitzung

Berlin, 3. Juli.

Wie wir zu der gestrigen Kabinettsitzung noch erfahren, ist die Antwort auf das Briand'sche Memorandum gestern noch nicht behandelt worden. Der Entwurf ist bereits so weit fertiggestellt, daß er in der nächsten Kabinettsitzung Anfang nächster Woche oder vielleicht schon am kommenden Sonnabend dem Kabinett vorgelegt werden dürfte.

Die Preislenkungsfrage die eine ganze Reihe von Problemen umfaßt, wird in einer besonderen Kabinettsitzung behandelt werden. Das Kabinett hatte gestern ein so umfangreiches Arbeitsgebiet zu bewältigen, daß auch der Entwurf einer Verordnung zur Herabsetzung der Verkehrssteuer abgelehnt werden mußte.

Was wird aus der Preislenkung?

Seit Wochen wird in der Öffentlichkeit die Frage der Preis- und Lohnsenkung leidenschaftlich erörtert. Bekanntlich ist man auf diesem Wege leider noch nicht zu praktischen Ergebnissen gekommen. Eine Wiederaufnahme der diesbezüglichen Verhandlungen erscheint angesichts der ausbleibenden Auswirkungen der Eisenpreislenkung auf das allgemeine Preisniveau auch ziemlich aussichtslos, wenn nicht völlig neue Wege beschritten werden.

Aus unterrichteten Kreisen verlautet, daß jetzt die Frage der Kartellpreissenkung stark in den Kreis der Erwägungen gezogen werden müsse, da hier in der Hauptsache der Grund des hohen Preisniveaus zu suchen sei.

Bisher hat keine Partei gewagt, diese Frage anzuschneiden. Die Tatsache, daß das Reichswirtschaftsministerium zurzeit von keinem Parteiminister, sondern von einem Fachreferenten verwaltet wird, legt den Gedanken nahe, den Versuch zu unternehmen, das Preisbittat der Kartelle auf allen Gebieten zu brechen und den Weg zur freien Konkurrenz auch auf dem Warenmarkt zu ebnen. Wenn ein solcher Versuch gelänge, wie es zum Teil auf dem Rohstoffmarkt der Fall ist, dann könnte mit einem allgemeinen Preisabbau gerechnet werden.

Spiionageprozeß vor dem Reichsgericht

Leipzig, 2. Juli.

Vor dem Reichsgericht begann am Mittwoch ein Spionageprozeß, der mehrere Tage in Anspruch nehmen wird. Angeklagt sind der in Frankfurt am Main geborene Musiker Hessel, der Elektromonteur Reich aus Rammelsbach in der Pfalz, der Arbeiter Lem aus Gelsenkirchen-Buer und der in Dresden geborene Musiker Albert.

Die Angeklagten sind verdächtig, im Jahre 1929 in Lugzburg, Straßburg, Congny, Mech, Diedenhofen, Freiberg in Sachsen usw. vorzüglich von Dingen, die im Interesse der Landesverteidigung geheimzuhaltend waren, Angehörigen fremder Mächte Mitteilung gemacht zu haben. Die Verhandlung wird wegen Gefährdung der Staatsicherheit unter Ausschluß der Öffentlichkeit geführt.

Berlin wird zwangsetatliert

Berlin, 2. Juli. (Eig. Meldg.)

In der letzten Sitzung des Berliner Stadtparlaments wurde die Deduktion des Etatsdefizits abgelehnt. Keine einzige Partei hat sich entschließen können, den neuen Steuervorschlägen des Magistrats ihre Zustimmung zu geben. — Die Folge dieser Abstimmung ist die Zwangsetatlierung der Reichshauptstadt durch den Oberpräsidenten der Mark Brandenburg.

Nach Eingehen des Berichts des Magistrats beim Oberpräsidium wird von diesem sofort Beschluß über die weitere Verwaltung der Stadt gefaßt und auch das preußische Innenministerium informiert werden. Demnächst werden, um die Verwaltung der Stadt aufrecht zu erhalten, vom Oberpräsidenten die Steuern bestimmt werden. Nach dem Kommunalabgabengesetz hat der Oberpräsident als Aufsichtsbehörde dazu das Recht, da sich die Stadtverordnetenversammlung über die Einnahmequellen der Stadt innerhalb der ersten drei Monate des Etatsjahres nicht einig konnte. Als weitere Zwangsmäßnahme wird der Oberpräsident die der Stadt gesetzlich obliegenden Leistungen feststellen. Er wird also einen Plan darüber aufstellen, welche Ausgaben die Stadt notwendig zu leisten hat, z. B. die Fürsorgekosten, Schullasten, Krankenkassen usw. Die Stadt wird vom Oberpräsidenten dazu angehalten werden, die von ihm festgestellten Leistungen zu erfüllen.

Auch die Auflösung des Stadtparlaments durch den Preussischen Landtag kommt in Betracht, ist aber zunächst nicht wahrscheinlich, da nach dem vorliegenden Gesetzentwurf über die Verwaltung der Stadt Berlin Neuwahlen in diesem Jahre ohnehin stattfinden müßten.

Tumult und Skandal in Paris

Ärztenszenen in der Kammer.

Paris, 3. Juli

In der französischen Kammer kam es zu tumultarischen Szenen. Ein sozialistischer Abgeordneter protestierte dagegen, daß die Beratung in der letzten Nacht vor fast leerem Hause stattgefunden habe. Der Abgeordnete Bedouce erinnerte an einen eingebrachten Antrag, wonach künftig die Abstimmungen stets namentlich vorgenommen werden müssen.

Der Kammerpräsident wies darauf hin, daß er sich, solange dieser Vorschlag nicht Gesetz sei, an die bestehenden Regeln halte. Unter ungeheurem Lärm, bei dem es nicht möglich war, den Ausführungen der durcheinandersprechenden Redner zu folgen, erklärte der Abgeordnete Bedouce, daß er bereit sei, sein Mandat niederzulegen.

Rheinlandfeiern in Uebersee

Rio de Janeiro, 2. Juli.

Die deutsche Kolonie hat die Räumung des Rheinlandes festlich begangen. Der deutsche Botschafter hielt bei dieser Gelegenheit eine Ansprache.

Holland und Briands Denkschrift

Paris, 2. Juli.

Einer Havas-Meldung aus dem Haag zufolge wird die niederländische Regierung in ihrer Antwort auf Briands Memorandum über die föderative Gestaltung Europas zum Ausdruck bringen, daß das unternommene Wert nur Erfolg haben würde, wenn alle europäischen Staaten sich gruppieren könnten und wenn das wirtschaftliche Problem dem politischen nicht mehr untergeordnet würde.

„Graf Zeppelin“ über dem Baprischen Wald

Friedrichshafen, 3. Juli.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist gestern nach zehneinhalbstündiger Fahrt nach dem Baprischen Wald, bei der das Luftschiff auf 1000 Meter an die tschechoslowakische Grenze kam, kurz vor 6 Uhr abends bei strömendem Regen und Gewitterföhnung in Friedrichshafen gelaufen. Die Fahrt führte nach Passau, Chlomssee, Rosenheim, Ammersee und zurück nach Friedrichshafen.

Die Bemühungen um die Regierungsbildung

Dresden. In den Bemühungen um die Bildung einer neuen Regierung ist insofern eine Klärung eingetreten, als die Demokraten und die Volkssolidarität es nach wie vor ablehnen, der Einladung der Deutschnationalen zu Beteiligungen über eine rein bürgerliche Regierung am 7. Juli zu folgen. Andererseits hat die Deutsche Volkspartei ihr Erscheinen zugesagt. Bei der Wirtschaftspartei mehrten sich in letzter Zeit die Stimmen, die sich gegen eine Beteiligung der Wirtschaftspartei an einer Großen Koalition aussprechen. So führte u. a. der frühere Finanzminister Dr. Weber in einem Leipziger Blatt aus, daß unter ganz bestimmten Bedingungen eine Regierung unter Beteiligung der Nationalsozialisten durchaus möglich wäre. Die Führung der Gesamtpolitik müsse unter allen Umständen einer der bürgerlichen Parteien übergeben werden, die bisher aufbauende Arbeit im Staate geleistet hätten.

Andererseits stellt der sozialdemokratische Abgeordnete Arndt in der „Sächsischen Gewerkschaftszeitung“ fest, daß, nachdem fast zwei Fünftel aller Mandate sich in den Händen der Nationalsozialisten, Kommunisten und Deutschnationalen sowie des Landbundes befänden, praktisch nur noch die einzige Möglichkeit einer Regierungsbildung von der Sozialdemokratie bis zur Wirtschaftspartei übrig bleibe.

Es heißt dann weiter: Wenn es der Sozialdemokratie schon nicht leicht sein konnte, mit Demokraten und Volkspartei in einer Regierung zu sein, so muß ihr eine eventuelle Zusammenarbeit mit der Wirtschaftspartei um so hitziger werden. Aber bleibt denn etwas anderes übrig, als diesen bitteren Reich zu leeren, wenn man nicht schon in nächster Zeit wieder Landtagswahlen ohne jede Aussicht auf ein besseres Ergebnis haben will?

Am Sonnabend, dem 5. Juli, tritt der Landtagsvorstand zusammen, um über die Sitzungsperiode zu beschließen. Borausichtlich wird sich der Landtag in seiner ersten Sitzung konstituieren, d. h. Präsidium und Ausschüsse wählen. — In der Verteilung der Sitze im Landtag ist insofern eine Veränderung eingetreten, als der Landtagsvorstand beschlossen hat, den Nationalsozialisten die Sitze auf dem äußersten rechten Flügel anzuweisen.

Promotionsrecht der Handelshochschule

Leipzig

Leipzig. Durch Verordnung des Sächsischen Wirtschaftsministeriums vom 13. Mai 1930 ist der Handelshochschule Leipzig das Promotionsrecht verliehen worden. Sie ist damit nach Berlin, Mannheim und Nürnberg die vierte Handelshochschule, die dieses höchste Recht einer Hochschule besitzt.

In einem akademischen Festakt im Alten Theater erfolgte die feierliche Verkündung des Promotionsrechts. Rektor und Senat waren in ihren neuen grauen Talaren mit den Rektoren der übrigen sächsischen Landeshochschulen sowie den Spitzen der Reichs-, Staats- und städtischen Behörden erschienen. Ministerialdirektor Geh. Rat Dr. Rille überreichte im Namen des Sächsischen Wirtschaftsministeriums und des Volksbildungsministeriums die Vertretungsurkunde und übermittelte die herzlichsten Glückwünsche der Staatsregierung. Die Festrede hielt Prof. Dr. Rohmann, in der er in feierlicher Weise die Synthese von Wirtschaft und Wissenschaft behandelte.

Beginn des großen Abtreibungsprozesses in Gleiwitz

Gleiwitz, 3. Juli.

Vor dem hiesigen Schwurgericht begann gestern unter großem Andrang des Publikums der große Prozeß gegen die Bergarbeiterfrau Johanna Albrecht aus Hindenburg, die sich seit dem 17. März in Untersuchungshaft befindet, und der Abtreibung in etwa hundert Fällen, die aber ohne Nachwirkungen verlaufen sind, zur Last gelegt wird. Vor

tritt in die Verhandlungen sechste Rechtsanwalt Dr. Böhm den Vorsitzenden wegen Befangenheit ab. Bei Ausführungen des Rechtsanwalts Wichtenstein, der behauptete, daß die Befangenheit des Vorsitzenden offenkundig sei, kam es zu einem Zusammenstoß zwischen ihm und dem Vorsitzenden. Der Antrag der Verteidigung wurde jedoch abgelehnt. Gleich darauf trat ein Ueberfallkommando von zehn Mann den Sitzungssaal. In den ersten Nachmittagsstunden konnte dann erst, nachdem der Prozeß schon um 9 Uhr früh begonnen hatte, der Eröffnungsbeschluß verlesen werden, der der Angeklagten in 50 Fällen Abtreibung zur Last legt. Der Staatsanwalt beantragte Ausschluß der Öffentlichkeit, auch der Presse. Es wurde in diesem Sinne beschlossen.

Wann darf der Arzt operieren?

Von Dr. W. Lint

Eines der wichtigsten Probleme im Verhältnis von Arzt und Patient ist die Frage, wie weit die ärztlichen Befugnisse bei einem operativen Eingriff reichen sollen. So, wie die Dinge gegenwärtig stehen, kann dieses Problem juristisch nicht gelöst werden, so daß alle Beteiligten restlos zufriedener wären. Immer wieder tauchen neue Situationen auf, die zu einer Kritik der Operationsbefugnisse eines Arztes einerseits und der Operationsbereitschaft des Patienten andererseits Anlaß geben und eine restlose Festlegung der Grenzen erschweren.

Neuerdings beschäftigt sich der Strafrechtsausschuß des Reichstages mit dieser Frage. Wie verlautet, soll in diese Hinsicht bereits ein konkreter Beschluß vorliegen. Ganz unabhängig von den Tatsachen des Gesetzes haben wir uns an mehrere medizinische Autoritäten gewandt, um die Ansicht der praktischen Ärzte sowie der führenden Gelehrten in der Medizin über diese Fragen kennenzulernen.

In den leitenden Kreisen der Charité in Berlin wird der Standpunkt vertreten, daß sich in der ärztlichen Praxis in bezug auf diese Frage ein gewisses Gewohnheitsrecht herauskristallisiert habe. Dieses Gewohnheitsrecht gründe sich auf das unbedingte Vertrauen des Patienten zum behandelnden Arzt. Der Patient weiß, daß der Arzt niemals einen Eingriff vornehmen wird, wenn sein Zustand dies nicht unbedingt erforderlich macht. Eine Operation ist nicht möglich, wenn der Patient es nicht will. Auch wenn eine schwere Krankheit vorliegt, deren Heilung eine Operation voraussetzt, kann dieser Grundlag nicht durchbrochen werden. Besteht zwischen dem Arzt und dem Patienten aber ein Vertrauensverhältnis — was unter allen Umständen der Fall sein sollte — so bietet es dem Arzt stets die Möglichkeit, den Patienten entsprechend zu überzeugen. Ein Operation ist ferner nicht möglich, wenn der Patient es will, die Notwendigkeit einer solchen aber vom Arzt verneint wird. Bei dieser Gelegenheit muß betont werden, daß den Patienten nicht nur moralisch, sondern auch rechtlich das Recht auf den eigenen Körper zuerkannt werden muß. Der Patient genießt in dieser Hinsicht den vollen Schutz des Gesetzes. Aber nicht in jedem Land und nicht zu jeder Zeit ist dieses Recht dem Patienten zuerkannt worden. In manchem Lande wurden Selbstmörder wegen Körperverletzung bestraft, wenn es ihnen nicht gelang, mit geeigneten Mitteln sich der Strafe zu entziehen. Nach diesem Rechtsgrundlag ist der menschliche Körper nicht ein privates, sondern ein öffentliches Eigentum. Ein solcher Grundlag wird im deutschen Recht strikt verworfen.

Ein besonderer Fall. Ein 19jähriges Mädchen erscheint beim Arzt und verlangt einen operativen Eingriff. In dringendem Fall ist der Arzt selbstverständlich verpflichtet, die Operation vorzunehmen, muß aber vor derselben den Vater oder den Vormund benachrichtigen. Sind diese nicht zu erreichen, so operiert der Arzt trotz allem. In einem solchen Falle kann er aber damit rechnen, daß der Vater oder der Vormund ihn nachträglich wegen Körperverletzung belangen zumal wenn die Operation vielleicht nicht glückt. Die ärztliche Praxis ist gerade hier sehr problematisch. Hat der Arzt aber pflichtgemäß gehandelt, so steht er auch in solch einem Fall unter dem unbedingten Schutz des Gesetzes.

Im allgemeinen wird in den Kreisen der Charité — einem der größten Krankenhäuser Deutschlands — betont, daß der Zustand, so wie er sich im Laufe der Jahre gebildet hat, keine Abänderung im Wege des Gesetzes bedürftig. Eine Erweiterung der ärztlichen Operationsbefugnisse könne manche Schattenseiten heraufbeschwören, welche die gegenwärtige Praxis noch nicht habe.

Ganz andere Ansichten äußern dagegen die leitenden Kreise der Chirurgischen Klinik der Reichshauptstadt. Es wird von den leitenden Professoren bei der Behandlung dieser Frage vor allem darauf hingewiesen, daß die Befugnis, sowie die praktische Handhabung der geltenden Gesetze durch die Gerichte Mängel aufweise, die keinesfalls mit den ärztlichen Überzeugungen und wissenschaftlichen Postulaten im Einklang stehen. Das heute geltende Recht setzt voraus, daß eine Operation vorgenommen werden kann, wenn der Zweck nur in der Heilung besteht. Diese Vorchrift ist veraltet und kann von den Vertretern der medizinischen Wissenschaft nicht mehr als zu Recht bestehend anerkannt werden. Das moderne Leben stellt an einen Arzt ganz andere Anforderungen, die mit diesem mittelalterlichen Grundlag nichts gemein haben. Die Frage taucht auf: Ist es ein Heilverfahren, wenn sich jemand Alterserscheinungen, wie z. B. Kumpeln auf dem Gesicht wegoperieren läßt. Solche Operationen gehören zu den wichtigsten des modernen Lebens. Wenn jemand, der 65 Jahre alt ist, durch die Operation von Kumpeln das Aussehen einer 35jährigen Person gewinnt, so trägt das zweifellos zu seinem persönlichen Kredit im Leben bei. Wird aber vom Arzt bei dem heute geltenden Recht eine solche Operation vorgenommen, so kann der Patient nachträglich diese als unfittlich bezeichnen und die Zahlung verweigern.

Bei einem Berliner Arzt erschien vor einiger Zeit ein Artst und machte geltend, daß er keinen Beruf nicht ausüben könne, wenn der Arzt bei ihm nicht einen dafür notwendigen operativen Eingriff vornehme. Der Arzt erklärte sich nur unter der Bedingung bereit, daß es keine Körperverfälschung sein dürfe. Der Eingriff wurde vorgenommen, die Operation gelang. Der Artst konnte mit großem Erfolg auftreten. Pflöglich strengt er gegen den Arzt die Klage an, sein Eingriff sei unfittlich und daher janoarfrei zu erklären, da ein Heilzweck darin nicht zu erkennen sei.

Die führenden medizinischen Autoritäten sind der Ansicht, daß, wenn in solch einem Falle der Eingriff als unfittlich zu betrachten ist, jede Operation als Eingriff in den menschlichen Körper als unfittlich zu erklären und zu verurteilen ist. Die Auffassung der Juristen über den Begriff der Unfittlichkeit in der Operation ist nach Ansicht dieser

Uerle
richten
des täg
leget.
tennis
t. B. I
der mo
Brundp
langen,
als ein
daß ein
zens ei
Der
der Sch
gilt, un
auf, de
solchen
befind
Einwan
weigern
lagen.
Bl
Fachgel
weiß die
den An
Juristen
über ni
Lu
recht de
niemlich
jen, die
Anford
De
dud, d
voll, sch
pricht
zu Wo
De
mit un
richtung
häufig
narbas
derartig
ie nur
gibt ab
wie die
and in
Am
gehört.
erschei
ischen
es aber
aus der
jes. S
rnthal
ür die
anliche
Zeitung
alsächs
Berlin
chenkt.
W
jat in
wie hat
niebe n
Soldate
jat er
wemhr
Reichs
nützte
Abteilu
us die
schöff
Ind al
ingew
tets un
auf.
n der
Schlad
sur irg

Große
Kän
Da
Reider
Preis
Körper,
Dazu
zwei
Renner
schen
der Dr
auch h
Da
Mayer,
Vokau
moer;
Kegel,
1. Ma
Mo
born 5
Pr
Am); 1
Möller,
Deberic
2. Kauf
wart, 10
nora, 25
Am); 3.
tichs, 96

Verze unbedingte Fehlerhaftigkeit und daher zu verwerfen. Leider richten sich die Juristen häufig nicht nach den Anforderungen des täglichen Lebens, sondern nach den Buchstaben des Gesetzes. Auch fehlt den Juristen vielfach die nötige Sachkenntnis bei der Beurteilung solcher Fragen. Könnte man z. B. Tötung auf Verlangen als unethisch bezeichnen? Nach der modernen medizinischen Auffassung, sowie nach den Grundprinzipien der Humanität sei eine Tötung auf Verlangen, z. B. bei unheilbaren, schmerzhaften Krankheiten, als eine Erlösung zu bezeichnen. Der Jurist erklärt aber, daß eine solche Handlung, wenn nicht direkt Mord, so wenigstens eine strafbare Handlung sei.

Der bekannte Professor Joleph, der sich auf dem Gebiet der Schönheitsoperationen betätigt und hier als eine Autorität gilt, unternimmt keine Operation, wenn er nicht annehmen muß, daß der Patient leidlich von der Notwendigkeit einer solchen Operation überzeugt ist und sich in einer Zwangslage befindet. Der Patient kann aber immer nachträglich den Einwand der Unethik erheben und die Bezahlung verweigern, bzw. auf die Herausgabe der gezahlten Summen klagen.

Wie ist diesem Zustand abzuhelfen? Die medizinischen Fachgelehrten vertreten die Auffassung, daß die Belege, soweit die ärztliche Praxis in Frage kommt, modernisiert und den Anforderungen der Zeit angepaßt werden sollen. Die Juristen müßten sich mehr mit den Medizinern beschäftigen, aber nicht umgekehrt.

Auf jeden Fall sind die Ansichten über das Operationsrecht des Arztes in den maßgebenden medizinischen Kreisen ziemlich geteilt. Auch in diesen Kreisen gibt es Strömungen, die mit größerer oder geringerer Begehrtheit sich den Anforderungen der neuen Zeit anzupassen suchen.

Der Kampf um den Paragraphen im neuen Strafgesetzbuch, der die ärztliche Befugnisse bei der Operation regeln soll, scheint interessante Kämpfe hervorzurufen und vorpricht grundsätzliche Neuerungen, wenn die Mediziner selbst zu Worte kommen sollten.

Der „größte Held des Weltkrieges“

Der Bramarbas, also der großsprecherische Soldat, der mit ungeheuren Heldentaten prahlt, ist eine ständige Einrichtung aller Kriege und Völker. Er wurde auch schon häufig dichterisch behandelt, u. a. in der Komödie „Bramarbas oder der großsprecherische Offizier“. Die meisten derartigen Prahlhähne sind aber steinigen Formats, so daß sie nur in ihrem eigenen Kreise die Heiterkeit hervorrufen. Es gibt aber auch Bramarbasen von solchem Umfang, daß sie wie die Vertörperung des prahlenden Kriegshelden wirken und in die Legende einziehen.

Amerika hat bisher diesen Typ des Soldaten noch nicht gehabt. Die Zeitung „The Summit Herald“, die in Florida erscheint, hat nun das Verdienst, den Urtyp des amerikanischen Bramarbas geschaffen zu haben. Leider meint sie es aber ganz ernst und nennt den Colonel Alpin Fort aus dem Staate Tennessee den großen Helden des Weltkrieges. Sie erzählt derartige Wunderdinge von ihm und in so rühmlich bewunderndem Tone, daß sie gar nicht das Gefühl für die Lächerlichkeit dieses Münchhausen hat. Den amerikanischen Oberkommandierenden General Pershing ruft die Zeitung als Kronzeugen dafür an, daß ihr Colonel Fort tatsächlich der größte Held des Weltkrieges sei, denn General Pershing hat ihm eine Photographie mit diesem Titel geschenkt.

Was hat nun dieser große Mann alles geleistet? Er hat in den Argonnen gegen die Deutschen gekämpft. Und wie hat er gekämpft! Er hat allein mit einem einzigen Anliebe nicht weniger als 25 Mann getötet, hat 132 deutsche Soldaten umzingelt (!) und zu Gefangenen gemacht. Dabei hat er aber noch schnell in einem Aufraumen 35 Maschinengewehre erbeutet. Er hat mehrfach übrigens ganze deutsche Maschinengewehrkompanien allein ausgerieben. Seine Kaltblütigkeit ist geradezu erstaunlich. Als eines Tages eine Abteilung deutscher Soldaten unter Führung eines Offiziers aus dem Schützengraben vorstürmte, hat er allein alle abgeschossen, und zwar erst den letzten, dann den vorletzten usw. Und als man ihn fragte, warum er diese eigenartige Taktik angewandt habe, erklärte er, daß er Auerhahnjäger sei und stets zuerst die letzten abschleße, damit die anderen nicht weglaufen. Die armen deutschen Soldaten, die doch allgemein in der Welt nicht den Ruf genießen, daß sie wehrlos zur Schlachtbank gehen, haben sich das alles gefallen lassen, ohne zur irgendwelchen Deckung gegen diesen Helden zu nehmen oder

ich zu wehren. Keiner von den 132 Mann, die der tapfere Colonel mit der linken Hand gefangen nahm, machte Anstalten, ihm eins auf sein großes Maul zu geben, und es scheint, als ob alle mit schlotternden Knien vor dem gewaltigen Achilles gestanden und um ihr Leben gefleht haben. Der „Summit-Herald“ weiß noch allerlei andere reizvolle Scherze des modernsten Bramarbas zu berichten. So war er frühe der gefürchtetste Kaufbold von Kentucky, und als der Weltkrieg kam, war seine „große Chance“ zu Ruhm und Ehr gekommen. So zieht ein braver Renommist und Maulheld in Amerika in die Ruhmeshalle der Legende ein zur Erbauung aller ähnlichen Geister, wie sie in der Redaktion des „Summit-Herald“ zu finden sind und die Weltgeschichte von Standpunkte des Falstaff aus betrachten.

Unsere deutschen Soldaten aber, die ohne Ruhmredigkeit und Großsprechererei alle Qualen des Krieges ertragen haben, und sich gegen mehr als einen solchen Helden stetig erfolgreich behauptet haben, werden die Geschichte dieses gewaltigen Kriegsmannes mit schmunzelndem Lächeln lesen, denn sie wissen, was sie davon zu halten haben. Wenn aus das Heldenepos des Colonel Fort sicherlich in Wirklichkeit anders aussieht, wie er es selbst darstellen möchte, so ist doch seine Darstellung hervorragend geeignet, einem modernen Cervantes den Stoff zu einem satirischen Roman über eines Don Quichotte des Weltkrieges zu liefern, und es ist kein Zweifel, daß dieser Roman in der ganzen Welt stürmischste Heiterkeit erregen wird.

Verschiedenes

Der verbotene Alkohol befanstigte. Die Reisenden eines Zuges, der dieser Tage den Hauptbahnhof von Demboord durchfuhr, hatten ein dröseliges Erlebnis. Auf dem Bahnsteig ging ein Herr, der sich die Beine während des Aufenthalts etwas vertreten wollte, auf und ab. Dieser Reisende hatte das Mißgeschick, von einer Dame, die mit der üblichen Reiseaerossität, welche das weibliche Geschlecht auszeichnet, böse ingerempst zu werden. Ein unhöfliches Wort gab das andere, der Herr wurde groß, die Dame nannte ihn einen alten Esel, worauf auch er sich aus des Herrgotts Tiergarten eine Bezeichnung für seine Gegnerin auswählte. Da aber konnte sich die Dame nicht mehr halten, sie schwang drohend einen ungewöhnlich dicken Spazierstock. Da ihn der Herr nicht erst auf seinen Schödel niederlassen lassen wollte, wand er ihr Mißgeschick den Stock und schlug damit heftig gegen einen Eisenposten, der die Bahnhofshalle stützte. Die Folge war für alle Teile überaus erstaunlich: der Stock zerbrach und offenbarte Emmergerde, die niemand in ihm vermutet hatte: Es tropfte gemächlich aus dem Stock, höchst zerkostgegenwärtig saherte der Herr das eine Ende des Stockes zum Munde und schlürfte mit Behagen eine Flüssigkeit, von der wir annehmen dürfen, daß sich auch unsere Leser über die Beschaffenheit im klaren befinden. Es war natürlich — im Lande des Alkoholverbots — Schnaps. Und so schlug plötzlich die Stimmung um; der Herr verbeugte sich höflich vor der Dame, reichte ihr den Rest der Flüssigkeit in größeren Teil des Stockes zurück, erbot sich nicht nur, Stock und Schnaps zu ersehen, sondern fing alsbald ein Gespräch mit der Dame darüber an, wie, wo, wann und wodurch man solche trefflichen starken Säfte mit ebenso trefflichem Inhalt beschaffen könne. — Der verbotene Alkohol befanstigte die Wogen der Erregung.

Eine bedeutsame schwedische Erfindung. Dem Professor Johan Sandquist vom Pharmazeutischen Institut und dem Assistenten Thosten Lindström ist es geglückt, eine Erfindung zu machen, von der sich die Sulfatzellulose-Industrie erhebliche Vorteile verspricht. Sie dürfte, wenn die Erfindung richtig ausgewertet wird, dem Lande Schweden eine stattliche Anzahl von Millionen zuführen. Soweit wir unterrichtet sind, handelt es sich dabei um die praktische Verwertung des Phytosterins, eines bisher wenig bekannten Bestandteils im Sulfatbrei bei der Herstellung von Zell. Die Sulfatindustrie würde dadurch einen wertvollen und guten Absatz der Nebenprodukte bekommen. Die Erfinder glauben darüber hinaus, daß das Phytosterin auch in der Heilkunde Verwendung finden wird und zwar als Beigabe zu verschiedenen Heilmitteln. Das schwedische Patentamt hat bereits die Patentpapiere ausgestellt; auch in Deutschland und anderen Staaten ist das Patent angemeldet.

Turnen — Sport — Spiel

Ein großer Renntag in Weid. Sawall in Front

Große Kämpfe in den Dauerrennen. — Möller, der unermüdbare Kämpfer. — Maidorn bezwingt den Hannoveraner Köhler.

Das war wieder einmal ein ganz großer Renntag auf dem Reichs Jement. Ein außerordentliches Feld von Dauerfahrern im Preis der Extraklasse, und mit dem Dresdner Maidorn und Köhler, Hannover, die besten deutschen Herrenfahrer am Start. Dazu ein fast 10 000 Köpfe zählender Zuschauerhaufen, der über zwei Stunden immer und immer wieder Kämpfe erlebte. Solche Rennen bekommt man bestimmt nicht jeden Tag auf einer deutschen Bahn zu sehen, so daß es bedauerlich ist, daß doch der Kreis der Dresdner Radsporinteressierten nicht noch größer ist. Aber auch hier dürfte die schlechte wirtschaftliche Lage die Ursache sein.

Ergebnisse:

Hauptfahren der Herrenfahrer: 1. Vorlauf: 1. Rosenlöcher; 2. Mayer, 1/2 Länge. 2. Vorlauf: 1. Maidorn; 2. Kegel, 1/2 L. 3. Vorlauf: 1. Jung; 2. Wend 1, 1/2 L. 4. Vorlauf: 1. Köhler, Hannover; 2. Hartmann, 1/2 L. 1. Zwischenlauf: 1. Maidorn; 2. Kegel, 1/2 L. 2. Zwischenlauf: 1. Hartmann; 2. Köhler. Endlauf: 1. Maidorn; 2. Köhler, 1 L.; 3. Kegel; 4. Hartmann. Jalousisches Joghrennen (4500 Meter): 1. Mannschaft Maidorn 5:31; 2. Mannschaft Köhler, 180 Meter zurück. Preis der Extraklasse (100 Km. in zwei Längen, 40 und 60 Km.): 1. Lauf: 1. Linart 30:11; 2. Sawall, 15 Meter zurück; 3. Möller, 850 Meter zurück; 4. Manera, 800 Meter zurück; 5. Wederichs, 1480 Meter zurück; 6. Maronnier, 1495 Meter zurück. 2. Lauf: 1. Wederichs 46:10; 2. Sawall, 70 Meter zurück; 3. Linart, 10 Meter zurück; 4. Maronnier, 200 Meter zurück; 5. Manera, 250 Meter zurück; 6. Möller, 650 Meter zurück. Gesamtresultat: 1. Sawall, 99,915 Km.; 2. Linart, 99,900 Km.; 3. Manera, 98,950 Km.; 4. Möller, 98,770 Km.; 5. Wederichs, 96,520 Km.; 6. Maronnier, 96,302 Km.

Zu den Kunstflugmeisterschaften am Wochenende in Wiesbaden bzw. Köln haben sechs Teilnehmer, darunter der Verteidiger Pfeifer und eine Dame, Fr. Reinhorn, genannt. Am Rheinland-Befreiungsflug sollen nicht weniger als 90 Flugzeuge mitwirken.

Einen sonderbaren Beschluß hat die Newyorker Bogerkommission gefaßt. Sie hat beschlossen, daß sämtliche Bogen in Amerika in Zukunft einen Tiefschlagzug nach eigener Wahl tragen müssen. Tiefschläge sind quasi erlaubt; die Kämpfer müssen sich verpflichten, Tiefschläge nicht mehr zu reklamieren. Infolgedessen kann tatsächlich ein Bogen durch Tiefschlag siegen! Englands Sportpresse verhält sich diesem Beschluß gegenüber ablehnend, und es steht wohl außer Zweifel, daß auch Deutschland diesen eigenartigen Beschluß nicht übernehmen wird.

Eine Einladung nach Amerika hat der Deutsche Tennisbund abermals erhalten. Es scheint so, als ob Ullrich Aufsems klarer Sieg über Helen Jacobs großen Eindruck auf die in Wimbledon anwesenden Amerikaner gemacht hat.

Am Akademiker-Reittournee in Halle (Saale) nehmen die Universitäten bzw. Hochschulen Berlin, Heidelberg, Hannover, Bonn, Darmstadt, Münster, Frankfurt, Leipzig und Halle teil. 140 Reiter gaben 300 Nennungen ab.

Am Wimbledon-Trostiturnier sollte der Berliner Ruhmann teilnehmen. Der Blaue war in der zweiten Runde gegen Della Porta angelegt, mußte aber absteigen. J. W. Ruffall, der Bruder Betty Ruffalls, scheint große Aussichten zu haben, die „All-England-Plate“ zu gewinnen.

4-Meter-Stabhochspringer gibt es auch in Südamerika, wo bei den südamerikanischen Meisterschaften in Sao Paulo (Brasilien) Castro die Stabhochsprung-Meisterschaft durch einen Sprung von genau 4 Metern gewann. Im Hochsprung triumphierte der Deutsche Rießer mit 1,85 Metern.

Sächsisches.

— Mutterkorn ist eine besonders beim Roggen häufige Mißbildung der Körner, die auf einen Pilz zurückzuführen ist. Es sind bis 1,5 Zentimeter lange, harte, hornförmige Gebilde, die außen braun bis violett gefärbt, innen aber weiß sind. Sie fallen meist zur Zeit der Getreidereife aus, können aber auch mit in die Ernte und bei ungenügender Reinigung ins Mehl gelangen, das dadurch ungenießbar und giftig wird. Man sollte daher die Mutterkörner möglichst schon vor der Ernte sammeln und vernichten oder aber den Spelshen, die solche zur Herstellung von Mehlmehlamenten benötigen, zum Kauf anbieten. Das Sammeln ist umso leichter möglich, als sich die Mutterkörner vorwiegend am Rande der Felder finden.

— Umbach (Sa.). Aus Anlaß des Deutschen Liedertages wurde am Dienstag nachmittag im hiesigen Stadtpark mit einer schlichten, von den hiesigen Gesangsvereinen weihvoll umschmückten Feier eine Linde zum Gedenken an Walter von der Vogelweide geweiht.

— Struppen. Dienstag kurz nach 6 Uhr nachmittags wurde die hiesige Freiwillige Feuerwehr nach dem nahen Thürmsdorf alarmiert, wo auf dem Rittergut des Freiherrn von Wiedemann das Stallgebäude mitsamt der ganzen Feuerkette und das Wirtschaftsgebäude lichterloh brannten. Bei der großen Trockenheit griff das Feuer mit rasender Schnelligkeit um sich. Nicht nur das Mobiliar des Personals konnte gerettet werden. Die Entstehungsurache ist noch unbekannt.

— Königsbrück. Als nachts zwei Reichwehrsoldaten von Königsbrück nach dem Truppenübungslager heimkehrten, kamen sie auf den Gedanken, auf einen in gleicher Richtung fahrenden Lastkraftwagen aufzuspringen, ohne daß der Führer Bescheid wußte. Beim Aufspringen geriet der eine unter den Wagen und wurde auf der Stelle getötet, der zweite erlitt so schwere Verletzungen, daß er in lebensgefährlichem Zustande ins Krankenhaus gebracht werden mußte. — Ein Oberantonier stürzte auf dem Übungspfad mit seinem Pferde. An den schweren Verletzungen starb er kurze Zeit darauf.

— Leipzig. Mittwoch abend in der achten Stunde erschien ein anscheinend kommunistischer Demonstrationzug unter Abführung revolutionärer Lieder vor dem Gebäude des polnischen Generalkonsulats. Nachdem hier Ansprachen gehalten und Schmährufe gegen die polnische Regierung ausgeföhren worden waren, zogen die Demonstranten ab, erschienen jedoch nach kurzer Zeit wieder und warfen mit Steinen gegen die Fenster des ersten Stockwerkes befindlichen Konsulats. Drei Fenster wurden eingeworfen. Die Demonstranten lösten sich dann unter Rotfront-Rufen in kleine Trupps auf und zerstreuten sich. Ehe das herbeigerufene Ueberfallkommando zur Stelle war, waren die Demonstranten verkommen. Auch das Abstreifen der umliegenden Straßenzüge hatte keinen Erfolg. Es dürfte sich um eine Protestaktion gegen das in Leipzig gefällte Todesurteil gegen drei kommunistische Jungarbeiter handeln.

— Leipzig. Dreifacher Zusammenstoß. An der Grimmaischen Straße, Ecke Augustusplatz, fuhr ein Kraftwagen ein Auto in die Flanke. Die Windschutzscheibe des Autos wurde zertrümmert. Der Mechaniker Obermann aus Jella-Mehlis konnte mit seinem Rad nicht rechtzeitig ausweichen und fuhr mit dem linken Arm gegen das Glas und zog sich eine Unterarm-Schlagaderverletzung zu.

— Grimma. Glücklicher Ausgang einer Motorradexplosion. Als ein Motorrad an der Kirche in Bismarck vorbeifuhr, erfolgte plötzlich bei dem noch in Fahrt befindlichen Rad mehrere Explosionen im Motor. Große Flammen schlugen aus dem Auspuffrohr heraus und legten das Rad in Brand. Der Führer und eine im Beiwagen sitzende Dame konnten sich durch schnelles Verlassen des Motorrades vor den Flammen retten. Da alle Löschversuche mit Decken und Sand vergeblich waren, schob man das Rad kurzerhand in den Teich. Wer nun glaubte, daß das Rad nach dem Bad seinen Dienst verlassen würde, sah sich überrascht, als der Motor glatt wieder ansprang.

— Hartau b. Chemnitz. In der letzten Gemeindevorordneten-Sitzung kam es zu großen Radaufzügen. Der Vorstoß war durch Losentscheidung dem Gemeindevorordneten Schneider von der Kommunistischen Opposition zugefallen, der sich seiner Aufgabe in keiner Weise gewachsen zeigte. Bei der Beratung des Haushaltsplanes beschimpften sich die Sozialdemokraten und Kommunisten fünf geschlagene Stunden in der üblichsten Weise; man nannte sich u. a. gegenseitig „Strolche“, „Lumpen“, „Beträger“ usw. Mehrmals gingen die Kommunisten und Sozialdemokraten gegeneinander mit geballten Fäusten vor, Tätlichkeiten konnten jedoch verhindert werden. Der Vorsitzende gestattete, daß Zuhörer längere Reden hielten. Das auf der Tribüne untergebrachte linksradikale „Prälkommando“ machte zeitweise jede Beratung unmöglich. Der bereits einmal abgelehnte Haushaltsplan, der auf Anweisung der Amtshauptmannschaft neuerlich beraten wurde, ist von der Linksmehrheit wiederum abgelehnt worden. Nunmehr wird die Amtshauptmannschaft den Haushaltsplan, der nach dem Vorschlag des Gemeinderates mit einem Fehlbetrag von 205 000 M. abschließt, ihrerseits festsetzen.

— Plauen. Wie aus Bad Brambach gemeldet wird, mehren sich in den letzten Tagen die Grenzverletzungen durch tschechische Militärflugzeuge. In zwei Tagen, und zwar am 27. und 29. Juni, konnten Flugzeuge beobachtet werden, die die deutsche Grenze überflogen und mehrere Kilometer weit auf sächsisches Gebiet hineinkreuzten. In jedem Falle wurde einwandfrei festgestellt, daß es sich um tschechische Militärflugzeuge handelte.

— Oberwiesenthal. Leichenfund. Kürzlich wurde am Reilberg die Leiche eines unbekannten Mannes aufgefunden. Wie die Ermittlungen ergaben, handelt es sich um den 31 Jahre alten Techniker Barth aus Chemnitz, der vermutlich infolge Nervenzerrüttung den Tod gesucht hat.

— Allengersdorf. Ein Autoführer aus Lichtenstein-Collenberg konnte infolge zu schneller Fahrt bei Schönau die Kurve nicht herausbringen und fuhr mit großer Wucht an einen Baum an. Die fünf Insassen wurden herausgeschleudert und schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht. Der Wagen ist vollständig zertrümmert und der Führer festgenommen worden.

Blauen. Tobsuchtsanfall infolge Hitzschlag
Der 19 Jahre alte Tagelöhner Bauer aus Dobeneck, der am 3 Uhr morgens ab einem Bauern beim Mähen geholfen und trotz der Sonnenhitze keine Kopfbedeckung getragen hatte, erlitt bei der Arbeit einen Hitzschlag, der lang anhaltende und schwere Tobsuchtsanfälle auslöste. Schließlich mußte der junge Mann, da er unaufhörlich um sich schlug, in die Nervenklinik des Krankenhauses in Blauen gebracht werden.

Todesurteil gegen ein Ehepaar

Das Schwurgericht Bauen verurteilte den 27 Jahre alten Steinleger Heinrich aus Langebrück bei Dresden und dessen 30jährige Gattin Fraulein aus Neuendorf Kreis Habelschwerdt, wegen gemeinsamen Mordes zum Tode.

Heinrich hatte am 6. Januar seine von ihm getrennt lebende Frau, die zu ihm nach Bischofswerda gekommen war, um wieder bei ihm zu wohnen, im Walde bei Bischofswerda im Beisein der Braut erwürgt. Gemeinsam hingen sie dann die Tote an einen Baum, zogen die Kleider vom Leibe und raubten die Wertgegenstände. Am Tage nach der Tat zog die Braut zu Heinrich. Der Verdacht lenkte sich sofort auf die beiden, die schon am 8. Januar verhaftet wurden. Heinrich war geständig, gab aber an, von der Braut angefaßt worden zu sein.

Ein Kriminalkommissar vor der Disziplinarkammer

Vor der Disziplinarkammer Dresden hatte sich der Kriminalkommissar F. aus Dresden zu verantworten. F. war durch rechtskräftiges Urteil wegen Zuvielanziehung von Reiseflopfen zu 50 RM Geldstrafe verurteilt worden. Ferner wurde ihm zur Last gelegt, im Jahre 1928 längere Zeit hindurch mit einer Dresdener Fabrikantenehefrau Beziehungen unterhalten zu haben, aus denen er bedeutende materielle Vorteile gezogen haben soll. Die Fabrikantenehefrau war wegen Selbstschwäche und Verschwendungssucht entmündigt. Nach mehrstündiger Verhandlung wurde F. zu einem Verweis und 600 RM Geldstrafe verurteilt. Dem Antrag auf Dienstentlassung wurde nicht stattgegeben. Das Gericht sah als erwiesen an, daß F. wissentlich zuviel Reiseflopf verlangt hat. Auch in der anderen Angelegenheit liege ein grober Verstoß gegen das Ansehen des Beamtenstandes vor.

Letzte Nachrichten.

500 Stunden in der Luft

Chicago, 3. Juli.
Das von den Brüdern Hunter gesteuerte Flugzeug „City of Chicago“ befand sich gestern 5.40 Uhr nachmittags Berliner Zeit 500 Stunden in der Luft.

Schweres Baumunglück bei Prag. — Mehrere Personen verschüttet.

Prag, 2. Juli. Am Mittwoch vormittag ereignete sich in Beneschau bei Prag ein schweres Baumunglück. Ein dreistöckiger Eisenbetonbau, auf dem 35 Arbeiter beschäftigt waren, stürzte plötzlich unter donnerartigem Getöse zusammen und verursachte eine unbeschreibliche Panik. Glücklicherweise ereignete sich der Einsturz in einer Arbeitspause, so daß sich nur wenige Arbeiter auf dem Neubau befanden. Zwei Handwerker wurden verschüttet und konnten, obwohl in den ersten Stunden noch schwache Klopfzeichen zu vernehmen

waren, noch nicht aufgefunden werden. Ein Arbeiter wurde in schwerem Zustand ins Krankenhaus überführt. Eine Reihe von Leichtverletzten konnte in häusliche Pflege gegeben werden. Fünf Arbeiter befanden sich während der kritischen Zeit des Einsturzes auf dem obersten Teil der Eisenkonstruktion. Während es vier Arbeitern gelang, sich bei den ersten verdächtigen Geräuschen auf die Dächer der Nachbarhäuser zu retten, stürzte der fünfte mit den Trümmern in die Tiefe. Die Ursache des Bauseinsturzes dürfte der Einsturz einer Treppe sein, die im Sturze alles mit sich riß. An den Bergungsarbeiten beteiligten sich 300 Soldaten, die Feuerwehr sowie die Gendarmen. In großer Eile werden mit Sauerstoffgebläsen die Eisenkonstruktionen zerschritten und das Material weggeräumt, um die verschütteten Arbeiter, die jedoch seit Stunden kein Lebenszeichen mehr von sich geben, zu bergen.

Hindenburgs Rheinlandfeier an der Weichsel.

Marienthal, 2. Juli. Während überall in Deutschland der Tag gefeiert wurde, an dem der deutsche Rhein wieder frei wurde, hat Reichspräsident von Hindenburg auf seine Weise still den Tag gefeiert. Erst jetzt wird bekannt, daß Reichspräsident von Hindenburg, der bekanntlich in diesen Tagen auf seinem Stammgut Neudeck in dem Deutschland vorüberlebenden Teile Westpreußens weilte, am Tage der Rheinlandbefreiung in aller Stille an den verlorenen Weichselstrom gefahren war. Hindenburg begab sich an die Grenze



Deutsche Truppen in Worms.

Unser Bild zeigt den Einzug der Schupo in das von den französischen Truppen geräumte Worms.

und fuhr dann nordwärts nach den in letzter Zeit oft genannten Orten Kurzebrack, dem einzigen anzulänglichen Zugang Deutschlands zum Weichselstrom Neuhöfen, dem Ort des polnischen Grenzübergreifens, und Weichenburg, der sogenannten Dreiländerecke, wo Ostpreußen, der Freistaat Danzig und das an Polen verlorene Gebiet zusammenstoßen. Ueberall, wo die Bevölkerung den greisen Führer des Reiches erkannte, jubelte sie ihm zu. Die „Weichsel-Zeitung“ in Marienthal widmete dem Besuche Hindenburgs eine Betrachtung unter der Ueberschrift: „Wehmüt an der Weichsel“ und schloß ihre Betrachtung mit den Worten: „Herr, mach auch sie frei!“

Baumwollspinnerei bei Charleroi niedergebrannt. — Ein Toter, sieben Verletzte.

Brüssel, 2. Juli. In einer Baumwollspinnerei bei Charleroi brach am Mittwoch früh ein Großfeuer aus, das alle Gebäude und Baumwollvorräte vernichtete. Während der Löscharbeiten stürzte eine große Mauer ein und begrub eine Anzahl Feuerwehrleute unter den Trümmern. Dabei wurde ein Feuerwehrmann getötet, während sieben andere mit schweren Verletzungen geborgen werden konnten. Der Bürgermeister von Charleroi, der die Rettungsarbeiten leitete, erlitt schwere Brandwunden. Der Schaden ist sehr groß.

Jagd auf Separatisten in Mainz.

Mainz, 3. Juli. Seit etwa 10 Uhr abends ist die Stadt Mainz in großer Aufregung. Verschiedene Trupps in Stärke von etwa 100 bis 150 Mann ziehen durch die einzelnen Stadtteile und machen Jagd auf Separatisten. Trotz des sofortigen Einsehens von Polizei gelang es ihnen, die Wohnungen einzelner Separatistenführer, die in der Separatistenzeit eine besonders große Rolle gespielt haben, zu erreichen und teilweise zu zerstören. Die Separatisten selbst konnten nicht erreicht werden, da sie zum Teil die Stadt verlassen haben, zum Teil aber von der Polizei vorher in Schutzhaft genommen worden waren. Die Verfolgungen dauern noch an. Die Polizei ist noch nicht Herr der Lage.

Rücktritt der finnischen Regierung.

Berlin, 3. Juli. Der finnländische Reichstag hat, wie Berliner Blätter aus Helsinki melden, mit 112 gegen 69 Stimmen die Vorlage der Regierung über die Pressegesetze angenommen, die Maßnahmen gegen die kommunistischen Zeitungen vorsehen. Das Kabinett reichte um 11 Uhr abends seine Demission ein, um für die weiteren antikommunistischen Maßnahmen eine breitere Basis zu schaffen.

Die Mörder des Pastors Kappel gefaßt?

Stettin, 3. Juli. Ein Landjäger bemerkte auf der Swinemünder Fähre zwei verdächtige Personen, auf die die Beschreibung der Mörder des Pastors Kappel, Duckerow, paßte und verfolgte sie auf einem Motorrad bis Cammin, wo sie verhaftet und ins Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert wurden. Es handelt sich um Leute im Alter von 26 und 28 Jahren. Die Untersuchung muß erst ergeben, ob es sich tatsächlich um die Mörder des Pastors Kappel handelt.

Dr. Thompson's Seifenpulver
Marke Schwan
Seit 50 Jahren bewährt.

Versicherungs-Haupt-Agentur
für Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde von guteingeführtem Unternehmen zu vergeben. **Große Verdienstmöglichkeit.** Angebote von geschäftstüchtigen, einwandfreien Herren, die auf **Dauerstellung** Wert legen, unter „K. T. 122“ an den Invalidendank Dresden erbeten.

Sommer-Stoff-Reste
in sämtlichen Stoffarten. Enorme billig. Riesenhafte Auswahl
Fabrikreste-Centrale
Markt 80, I.

Betrifft Burgker Steinkohlen u. Briketts
Infolge zahlreicher Anfragen aus den Kreisen unserer Kundschaft geben wir hiermit bekannt, daß auf unseren Schächten **Glückauf- wie Marien-Schacht** noch große Mengen **Hausbrand- wie Industriekohlen** eigener Erzeugung lagern, die wir bis auf weiteres zu **Sommerpreisen** und nach **Maß** abgeben.
Frettal-Burgk, am 25. Juni 1930.
Direktion der Freiherrlich von Burgker Steinkohlenwerke

Nähmaschinen
(Roumann und Veritas) Monatsraten: 5 u. 10 RM. Lieferung frei Haus ohne Preisänderung.
Conrad Hamann, Paulsdorf. Tel. 298

Adreßbuch
Zu haben in der Buchdruckerei Carl Jehne

Drucksachen
Buchdruckerei Carl Jehne

Heute Schlachtfest
Wellfleisch, Bratwürste, ab 3 Uhr feine frische Würst
G. Sach, Gartenstr.
Zwei Stück **einjährige Kalben** zu verkaufen
Reichstadt 18.
Einkoch-Gläser einzelne Deckel
Einkoch-Apparate Fruchtpressen
Gummi-Ringe sehr gut und billig
Hans Pfutz
Obertorpl., neb. Louis Schmidt

Vilitenkarten C. Jehne

Frauen-Spar-Verein
Morgen Freitag abend im Bahnhotel
Suche zum 15. Juli einen ehrlichen, zuverlässigen **Wirtschaftsgehilfen** welcher alle Maschinen versteht, bei Familienanstellung
Erbgericht Hennemdorf
Bestellungen zu Heidelbeeren werden angenommen bei **Bruno Hamann**

Für die uns anlässlich unserer Vermählung zugegangenen Glückwünsche und Geschenke danken wir, zugleich im Namen unserer Eltern, hierdurch herzlich
Obercarsdorf, Juni 1930
Richard Wolf und Frau Ella geb. Reichelt

Für die uns anlässlich unserer Vermählung in so reichem Maße dargebrachten Glückwünsche und wertvollen Geschenke danken wir hiermit — zugleich im Namen unserer Eltern — allen aufs herzlichste
Altenberg und Lützen, den 29. Juni 1930
Artur Steinigen und Frau Wella geb. Ublemann

Gasthof Oberhäsllich
Freitag, 4 Juli
Schlachtfest
mit allen Schlachtporzellanen
Voranzeige! Sonntag, 13. Juli **Schlachtfest**
Hierzu laden freundlich ein Herr. Hättel und Frau

Gasthof Berreuth
Morgen Freitag
Schlachtfest
wozu freundlich einladen Bruno Pöschel u. Frau

Papst und Malta-Konflikt

Rom, 3. Juli.

Nachdem die englische Regierung und das englische Parlament in sehr erregter Weise zu dem kulturpolitischen Konflikt auf der Insel Malta Stellung genommen und gegen den Heiligen Stuhl als den angeblichen Urheber dieser Schwierigkeiten in schärfster Form schwere Anklagen erhoben haben, hat nun der Papst die Tagung des Konsistoriums, das zur Ernennung einer Anzahl von neuen Kardinälen zusammengetreten war, zu einer Aeußerung über diese Angelegenheit wahrgenommen. Auch der Heilige Stuhl mißt den Vorgängen in Malta erhebliche Bedeutung bei und ist entschlossen, die kirchlichen Rechte auf der Insel zu verteidigen. Der Papst hat aber mit besonderer Betonung und wiederholt darauf hingewiesen, daß die katholische Geistlichkeit auf Malta ihre Aufgabe in der Wahrung guter Beziehungen zu den englischen Behörden sehe und mit besonderer Sorgfalt darüber wache, daß kulturelle Meinungsverschiedenheiten nicht auf das politische Gebiet herübergespielt würden. Der Papst wehrt sich also gegen den Vorwurf, bei der autonomistischen Bewegung auf Malta die Hand im Spiele zu haben, und es wird Sache der englischen Regierung sein, diese von ihr aufgestellte Behauptung zu beweisen.

Das neue Reichsverordnungsrecht

Berlin, 3. Juli.

Der Reichstagsausschuß für Kriegsbeschädigtenfragen beriet die Novelle zum Reichsverordnungsrecht und zum Verfahrensrecht im Verordnungsverfahren. Eine Reihe von Einzelbestimmungen, darunter diejenigen über die Heilbehandlung und die Kürzung der Leistungen der Krankenversicherung wurde mit geringer Mehrheit der Regierungsparteien angenommen. Die Hauptpunkte der Vorlage jedoch, nämlich die Ausschlußfrist für neue Kriegsverletzungsanträge und die Bestimmungen über die Elternrente wurden nach eingehender Aussprache vorläufig zurückgestellt.

Der Ausschuß beschloß, vor der für Dienstag in Aussicht genommenen nächsten Sitzung die im Reichsausschuß der Kriegsbeschädigtenfürsorge vertretenen Organisationen über die Vorlage zu hören.

Voruntersuchung gegen Kürten

Düsseldorf, 3. Juli.

Ueber den Stand der Voruntersuchung in der Strafsache Peter Kürten teilt die Justizpressestelle Düsseldorf mit: Die Voruntersuchung nimmt ihren Fortgang. Sie gestaltet sich schwieriger, als von vornherein angenommen worden war. Die Ermittlungen beschränkten sich bisher im wesentlichen auf eine eingehende Vernehmung des Angeklagten über seine Person und die Beweggründe zu seinem Handeln sowie auf eine eingehende Nachprüfung der von ihm hierüber gemachten Angaben. Inzwischen ist mit der Aufklärung der einzelnen Taten begonnen worden, die unabhängig von dem Geständnis des Angeklagten erfolgt. Dazu kommt auch eine Beobachtung Kürtens auf seinen Geisteszustand, die unter Umständen geraume Zeit in Anspruch nimmt und deren Ergebnis naturgemäß wiederum die Dauer der Voruntersuchung beeinflussen wird. Ueber den Zeitpunkt des Schlußes der Voruntersuchung kann daher bestimmtes nicht gesagt werden.

Das Lübecker Kindersterben

Immer mehr Opfer. — Die Hintergründe.

Lübeck, 2. Juli.

Die Todesziffer der mit dem Tubertuloseserum gefütterten Säuglinge hat sich von 47 auf 48 erhöht. Krank sind unverändert 71, genesert 73, gesund 59 Säuglinge.

Die Einführung des Calmette-Präparates erfolgte bekanntlich auf Anraten des Lübecker Forschers Professor De n d e, der nicht nur auf dem Gebiete der Tubertulosebekämpfung einen Namen hat — er selbst hat ein Serum gegen die Schindlung erfunden —, sondern auch einer der größten Kämpfer gegen die Vepra ist. Professor Dende hat dem Lübecker Gesundheitsamt zwar die Anwendung des Calmette-Präparates empfohlen, aber nicht die Art seiner Verbreitung. Die Hebammen erhielten dann vom Gesundheitsamt die Präparate, die sie nach eigenem Ermessen verwenden durften.

Im Laufe der Geheimuntersuchung hat sich herausgestellt, daß wahrscheinlich die Feindschaft, die zwischen Prof. D e n d e und dem Leiter des Kinderhospitals, Prof. K l o h, bestand, einen wesentlichen Anteil an dem Umfang des Kindersterbens hatte. Nach den Aussagen von Prof. K l o h trifft Prof. Dende und seine Laboratoriumschwester die Hauptschuld an den Lübecker Vorkommnissen. Bei Prof. K l o h liefen acht Wochen nach der Fütterung die ersten Calmette-Fälle ein. Die ersten Opfer starben in seiner Klinik. Prof. K l o h soll nun, obwohl er sich über die Tragweite des Experimentes im klaren war, den ihm ebenfalls bekannten Gerüchten über die tödliche Wirkung des Präparates nicht nachgegangen sein. Prof. K l o h scheint überhaupt als erster die unersichtlichen Folgen des Experimentes erkannt, wegen seiner Feindschaft gegenüber Prof. Dende seine Beobachtungen jedoch verschwiegen zu haben. Die Veröffentlichung des Geheimmaterials wird jedoch erst endgültige Klarheit bringen.

Von gestern bis heute

Zusammenstöße in der Reichshauptstadt.

Im Anschluß an die Kundgebung der Nationalsozialisten im Sportpalast ist es an verschiedenen Stellen zu Zusammenstößen zwischen Polizei und Nationalsozialisten gekommen. Dabei mußten die Beamten wiederholt von ihren Gummiknüppeln Gebrauch machen. Am Wittenberg-Platz und in der Tauenhienstraße, wo sich die Nationalsozialisten mehrmals zusammenrotten, mußte die Polizei energisch vorgehen. 13 Personen, die den Anordnungen der Beamten nicht Folge leisteten, wurden festgenommen. 5 Nationalsozialisten, die einen jungen Mann in der Bülowstraße niedergeschlagen hatten, wurden ebenfalls festgenommen.

Rücktritt des Generals Dawes?

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ meldet, Präsident Hoover beabsichtige, den Senator Reed aus Pennsylvania, der an der Londoner Flottenkonferenz teilgenommen hatte, zum amerikanischen Botschafter in Lon-

don zu ernennen. In amerikanischen Kreisen Londons glaubt man, daß General Dawes an seinen Rücktritt denkt, um sich wieder der inneren Politik und Finanzfragen zu widmen. Kommunistischer Ueberfall auf Nationalsozialisten.

Nach einer nationalsozialistischen Versammlung in Annaburg, Kreis Torgau, wurde eine aus 25 Nationalsozialisten bestehende Gruppe von einem über 100 Mann starken Trupp Kommunisten überfallen und mit Pfistersteinen beworfen. Hierbei wurde ein Polizeibeamter, dem ein Pfisterstein an die Brust geschleudert wurde, schwer verletzt. Er mußte in das Wittenberger Krankenhaus gebracht werden. Zwei Nationalsozialisten wurden durch Messerstiche schwer und drei andere durch Steinwürfe leichter verletzt. Auf Seiten der Kommunisten gab es einen Verletzten.

Blutiger Zusammenstoß zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten.

Zu einem schweren Zusammenstoß zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten kam es in der Nacht zum Mittwoch in Neumünster. Nationalsozialisten wollten einen Ausflug in die nähere Umgebung der Stadt machen. Ein großer Trupp Kommunisten wollte sie am Verlassen der Stadt hindern. An der Ecke der Kieler Straße kam es zu einem Zusammenstoß. Aus den Reihen der Nationalsozialisten wurde scharf geschossen. Der Kommunistenführer Timm erhielt zwei Bauchschüsse, der Kommunist Clauer wurde ebenfalls getroffen. Am Aufkommen des Timm wird gemeldet. Die Nationalsozialisten hatten einige Leichtverletzte. Mehrere Nationalsozialisten wurden verhaftet.

Amerika annektiert antarktisches Gebiet.

Der demokratische Senator Andings brachte im amerikanischen Senat eine Entschließung ein, in der Präsident Hoover aufgefordert wird, die von Konteradmiral Byrd und anderen amerikanischen Forschern entdeckten antarktischen Gebiete als amerikanisches Land zu beanspruchen.

Allerlei Neuigkeiten

Der Doppelmord in Honnef. Der Tod des Ehepaares Kraus, das kürzlich mit schweren Kopferletzungen tot aufgefunden wurde, ist aufgeklärt. Das Ehepaar ist nach den polizeilichen Feststellungen einem Mord zum Opfer gefallen. Der Mörder ist in der Person eines als arbeitslos bekannten jungen Mannes namens Neuntirchen in Köln festgenommen worden. Neuntirchen hat gestanden, die beiden Eheleute mit einem Bügeleisen erschlagen zu haben. Als Kraus am Boden lag, hat er noch einen Revolvererschuß auf ihn abgegeben. Es liegt zweifellos Raubmord vor.

Raubmord an einem Geislichen. Am Mittwoch wurde der Ortsgeistliche von Duderow namens Kappel tot aufgefunden. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß er das Opfer eines Verbrechens geworden ist. An der Leiche wurden Kopf-, Brust- und Bauchschüsse festgestellt.

Neue Fahrt des „Graf Zeppelin“. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist am Mittwoch um 7.35 Uhr zu einer Fahrt nach dem Bayerischen Wald aufgestiegen. Die Führung des Luftschiffes hatte Kapitän Lehmann.

Selbstmord eines deutschen Ehepaares in Paris. Ein seit vier Jahren in Paris lebendes deutsche Ehepaar, Harold von Eckardt, der Ingenieur in einer Motorenfirma war, und seine Frau Marie, geborene von Haus, ist in seiner Wohnung tot aufgefunden worden. Sie hatten durch Einatmen von Beuchigas ihrem Leben ein Ende bereitet. In einem hinterlassenen Brief geben sie an, daß Krankheit sie zu dem Schritt veranlaßt habe.

Neun Personen in Moskau verbrannt. Am Dienstag brannte der Neubau einer großen öffentlichen Spielanstalt nieder. Dabei fanden 9 Personen, darunter drei Feuerwehrleute den Tod.

Sechs Personen durch Gas vergiftet. In einem Hause in Harlepool (England) wurde eine Familie, bestehend aus dem Mann und fünf Kindern, durch Gas vergiftet tot aufgefunden. Das letzte und jüngste Kind, das zu Füßen des Vaters lag, konnte noch gerettet werden.

Schweres Brandunglück im hennegau. Vier aus Charleroi gemeldet wird, brach in einer Fabrik in Couillet, die Baumwollabfälle verarbeitet, ein Brand aus. Ein Lager schuppen stürzte ein und begrub mehrere Feuerwehrleute unter sich. Acht von ihnen wurden verletzt, davon einer so schwer, daß er auf dem Transport ins Krankenhaus starb.

Erzherzog Albrecht heiratet keine Geliebte. Vor einigen Wochen nahm die Deffentlichkeit, besonders in Ungarn mit Ueberraschung zur Kenntnis, daß der Erzherzog Albrecht auf alle seine Ansprüche auf den ungarischen Kronthrone verzichtet und Otto von Habsburg, dem Sohn des letzten Kaisers Karl Treue gelobt hat. Die Kandidatur des Erzherzogs Albrecht hat die Erzherzogin Isabella, seine Mutter, bereits Millionen gekostet. Erzherzogin Isabella versuchte nämlich, auf jede nur mögliche Weise Stimmung in den ungarischen und österreichischen Monarchistenkreisen für ihren Sohn Albrecht zu machen. Schließlich verstand Erzherzog Albrecht infolge einer peinlichen Ehescheidungsaffäre aus Budapest. Es handelte sich um die Gattin eines Fabrikanten, mit der Erzherzog Albrecht die Ehe gebrochen haben soll. Jetzt geht die Nachricht durch die Blätter, daß Erzherzog Albrecht sich mit seiner Geliebten vermählt habe. Albrecht hat sich mit seiner Gattin nach Südamerika begeben. Seine Thronansprüche wären mit dieser Heirat, die man in ungarischen Monarchistenlagern als einen Affront aufsaß, auch ohne den Verzicht Albrechts hinfielig geworden.

Apolda. Auf dem Friedenstein mieteten vier Arbeiter die vorher dem Alkohol reichlich zugeproben hatten, zwei Boote. Die Inlaffen des einen Bootes veruchten das andere umzuwerfen. Schließlich stürzten die Inlaffen des zweiten Bootes ins Wasser. Der des Schwimmens unkundige Arbeiter Rau verlor sofort und ertrank, ehe Hilfe gebracht werden konnte. Sein Genosse, der kurz vor dem Ertrinken war, wurde nach längerem Bemühen wieder zum Ueben zurückgerufen, erlitt aber mehrere Krampfanfälle und mußte ins Krankenhaus geschafft werden. Die Inlaffen des ersten Bootes wurden festgenommen.

Jhörnnewitz. Vom Schornstein gestürzt. Der aus Chemnitz stammende Arbeiter Trautz stürzte bei Arbeiten an dem großen Schornstein des Großkraftwerkes aus etwa 40 Meter Höhe ab und war sofort tot.

Bad Blankenburg. Ein heftiger Eisenbahnbeamter erkrankte anscheinend im Eiferwahn in den frühen Morgenstunden am Schloßbera ein Dienstmädchen. Der Mörder jagte sich dann selbst eine Kugel in den Kopf und war gleichfalls sofort tot.

Torgau. Im Anschluß an eine nationalsozialistische Versammlung wurden nachts in Annaburg trotz polizeilicher Begleitung 25 Nationalsozialisten von etwa hundert Kommunisten überfallen und mit Pfistersteinen beworfen. Ein Polizeibeamter wurde durch einen Steinwurf schwer verletzt und mußte ins Krankenhaus gebracht werden. Außerdem erlitten zwei Nationalsozialisten durch Messerstiche schwere Verletzungen, drei weitere durch Steinwürfe Hautabschürfungen; ein Kommunist wurde leicht verletzt.

Deffau. Auf dem 37. Verbandstag der mitteldeutschen Bäcker wurde eine Entschließung angenommen, in der es u. a. heißt: Das vom achten Ausschuß des Reichstages angenommene Brotgesetz wird abgelehnt. Die Bäcker sind gern bereit, der Landwirtschaft zu helfen, aber sie müssen alle Maßnahmen ablehnen, die ihnen eine Erschwerung ihrer geschäftlichen Verpflichtungen bringen. Der Verbandstag legt schärfsten Einspruch gegen den gleitenden Brotpreis ein, weil durch die ständige Preisveränderung auf dem Getreide- und Mehlmarkt eine Preisveränderung im Brotpreis herbeigeführt und dadurch Beunruhigung in das laufende Publikum hineingetragen wird. Der Verbandstag lehnt auch den Beiehmungszwang von Roggenmehl zum Weizenmehl ab.

Die unerläßliche Voraussetzung

Am 15. Juli 1930 läuft die Frist für die Beantwortung des Memorandums ab, das der französische Außenminister Briand an die Regierungen der europäischen Länder gesandt hat, um deren Ansichten über einen paneuropäischen Völkerbund kennenzulernen. Wer wünschte nicht von ganzem Herzen, daß endlich der Völkervertrag begraben und der Geist aufrichtiger Verständigung in den zwischenstaatlichen Beziehungen herrschend würde?

Wie weit wir aber von diesem Ziele noch entfernt sind, zeigen die Ereignisse, die sich in letzter Zeit auf dem Gebiete der internationalen Politik abgepielt haben. Zunächst hat es Briand vermieden, das bolschewistische Rußland und die Türkei zu einer Meinungsäußerung über seinen Plan aufzufordern. Großbritannien lehnt die Mitgliedschaft in einer Liga der europäischen Nationen ab, weil es sein Weltreich ausbauen will. Gewisse Staaten erkliden in der Regelung der wirtschaftlichen Fragen die unerläßliche Voraussetzung für eine politische Annäherung der Völker. Andere wiederum machen ihren Beitritt zu einem paneuropäischen Staatenbunde davon abhängig, daß an den unmöglichen Geleisen die politische Unvernunft in Versailles gezogen hat, nichts geändert wird.

Was aber die Hoffnungen auf ein geeinigtes Europa bis auf den Nullpunkt sinken ließ, war die Kluft, die sich plötzlich zwischen Frankreich und Italien abgrundtief aufst. Man kann nicht in demselben Atemzug den Frieden predigen und den Krieg vorbereiten, wie es auch ausgeschlossen ist, ein Musikstück zu gleicher Zeit in Dur und Moll, piano und fortissimo zu spielen. An diesen Unmöglichkeitkeiten aber selbst seit Jahren die europäische Politik. Sie hebt sich infolge ihrer inneren Widersprüche selbst auf.

Geht man aber der tieferen Ursache dieser beklagenswerten Erscheinung nach, so gewahrt man immer wieder, daß unsere Staatsmänner auf halbem Wege stehenbleiben und nicht bis zur Wurzel des Übels vordringen. Friede ist nur denkbar, wenn der Haß durch brüderliche Liebe überwunden wird; Liebe aber gibt jedem das Seine und hat kein Wohlgefallen an der Ungerechtigkeit. Gerechtigkeit und Liebe wiederum sind ständige Kräfte. Diejenigen aber täuschen sich, die wähnen, sie könnten mit einer natürlichen Gültigkeit die Ordnung im Innern des Menschen und in der menschlichen Gesellschaft herstellen.

Zwar hat die menschliche Natur die Fähigkeit, das Wahre zu erkennen und das Gute zu vollbringen, vielleicht sogar in einem höheren Maße, als unsere Schwachheit und Bequemlichkeit es zugeben will. Erhöhen läßt sich nicht leugnen, daß großes Verderben in die menschliche Natur eingebrungen ist, so daß wir nicht einmal unter zeitlichen Mühen mit rein natürlichen Mitteln begründeten Tugenden auch die irdische Wohlfahrt erlähnt nur in der Kraft des übernatürlichen Lebens, das uns durch die Erlösung des Gottmenschlichen zuteil geworden ist. Mit unserer Macht ist nichts getan. Moral und Religion gehören zusammen wie Wärme und Licht. Weil aber das europäische Problem im tiefsten Grunde ein sittliches ist, kann es auch nur unter erschöpfender Rinnwirkung des Christentums gelöst werden. Jeder andere Weg verfehlt das Ziel. Winfried.

Totes Kapital?

Nicht jene Dinge sind gemeint, deren Verlust eine Beschädigung für uns bedeutet. Auf diese wird jede sorgsame, rechnende Haushalter ihr Augenmerk haben. Aber es gibt so viel im Haushalt, was achlos weggeworfen wird und zugrunde geht, obwohl es für andere noch recht nützlich wäre, so mancherlei, was gleichsam als totes Kapital nutzlos und wertlos bei uns aufgeschichtet wird, was wir niemals mehr verwerten und doch nicht weggeben, obwohl manchem damit geholfen wäre.

Wieviel hungriges Tiervolk tiefe sich aus den Abfällen des Haushalts satt machen! Die Vögel betteln im Winter vor unserem Fenster, und die Leute werfen die Brotkrumen gedankenlos in den Kehricht. Der Karrenhund des Milchhändlers, der Obst- und Gemüsefrau wäre reichlich froh, wenn er die Knochen, Fett- und Brotabfälle von unserem Tisch erhalten könnte. Vielleicht gibt es auch ein Käselein im Hause, das für Reste aus dem Nischtopf dankbar wäre, ein Hündchen, dem wir mit ein paar Extrabrotkrumen einen Festtag bereiten könnten. Feste Kunden für alles, was an unserem Tisch abfällt, haben wir im Handumdrehen, und ich die Achtung vor den Gottesgaben sollte uns bestimmen, die Reste ihrem natürlichen Zweck als Nahrungsmittel zuzuführen.

Auch sonst gibt es mancherlei, was anderen Hilfe wäre und dessen Weggabe für uns keinerlei Verlust bedeutet. Da sind knappe Kleidungsstücke der Kinder, Höschen, kurze Röcken, die nicht auf Weiterbenutzung durch einen Nachfolger warten. Weshalb sie lange aufheben, wenn drunten auf der Straße ein armes Kind friert und eine Mutter in Sorge ist, vorher sie Kleidungsstücke für ihre Kinder bekommt. Nur nicht lange besinnen und mit freundlichem Wort weitergeben, damit es nicht vergrabenen Pfunden gleiche! Wer „Revision“ läßt, wird in seinen Schränken und Truben, auf Speichern und Böden so mancherlei finden, was wertlos für ihn geworden ist, so manches, was nur mit dem Vorfuß, es zu verachten, aufbewahrt wurde. Flugs her damit, nach dem

men er
st über
Beschwerd
eine Be
mit Hilfe
Freude
Der
inden,
nehmen
schten
affen, m
u versch
n der
worn, wo
Ein
die Sa
Tag
was die
Röter,
schlossen
Ede gel
wenn n
Binnen,
in ober
leiglich
io, die
und ich
Sandw
io weit
So stök
lich Be
lich Ra
wir un
barn n
wir un
Fr
Wen
ich mit
voller
S
allmäh
sommer
unterg
um ein
Reife
der Fr
Blüten
dem G
der Be
beginnt
beit: e
Gandm
ern h

men Grundtag: Wer schnell gibt, gibt doppelt! Wir seufzen über wertlosen Kram, der uns den Platz fortnimmt, über Beschenke, die unseren Geschmack beleidigen, für die wir keine Verwendung haben. Gibt es keine Hand, die wir damit fassen können? Keine Seele, der wir ein Lächeln der Freude und des Dankes damit entlocken?

Der gute Wille und die Liebe läßt uns schon das Richtige finden. Und wer selbst keine Abnehmer hat, für den übernehmen Brockenwandler die Mühe, Ausrangiertes an den rechten Mann zu bringen. Aber nur nichts raufen und rosten lassen, nur nichts jahrelang aufspeichern mit dem Vorbehalt, es zu verschicken. Wieviel Freude und wieviel Nutzen kann es in der Zwischenzeit bringen, wieviel Not und Sorgen lindern, wenn es fröhlichen Herzens weitergegeben wird!

Nachbarn

Eine Vorbemerkung: Unter Nachbarn sind hier auch die Hausmitbewohner zu verstehen.

Tagtäglich stöhnen wir: „O diese Nachbarn! Unerhört, was die sich herausnehmen! Da haben die Pfiffons einen Köter, der bellt die ganze Nacht hindurch. Schlafen, ausgeschossen! Warum haben die das Bieft nicht längst um die Ecke gebracht oder verschenkt, an einen Herrn verschenkt, der in Afrika oder Australien wohnt? Und dann nach dem Essen, wenn wir eine halbe Stunde oder, wenn wir es uns leisten können, eine ganze Stunde schlafen wollen, dann geht das im oberen Stockwerk los! Auf dem Klavier!! Und so entsetzlich falsch gespielt! Und wie im unteren Stockwerk Soundio, die ihren Mann so stark unter dem Pantoffel hat, schreit und schimpft! Und das Teppichklopfen! Als ob 'ne ganze Sandwüste in dem alten Lappen läge. — Und so weiter und so weiter! Ach, gäbe es doch überhaupt keine Nachbarn!“ So stöhnen wir, ungerechte Menschen. Seien wir doch ehrlich! Betrügen wir, die wir doch auch Nachbarn sind, nämlich Nachbarn derer, die unsere Nachbarn sind — betrügen wir uns so, daß wir sagen dürfen: „Wir geben unsern Nachbarn niemals Anlaß zum Zammern und Stöhnen? Prüfer wir uns! Engel sind wir so wenig wie unsere Nachbarn.“

Friedlich sein! Höflich sein! Wenn unsere Nachbarn uns jucken — nicht stuchen dann! Zu den Leuten gehen! Freundlich mit ihnen reden! Dann werden sie in Zukunft rücksichtsvoller sein — vorausgesetzt, daß auch wir Rücksicht nehmen.

Juli.

Im Juli beginnt sich das Jahr zu wenden, ganz allmählich macht sich der Abstieg der Sonne von ihrer sommerlichen Höchststellung bemerkbar. Der Sonnenuntergang verschiebt sich von Anfang bis Ende Juli um eine knappe halbe Stunde. Juli ist der Monat der Reife und des Segens, der wogenden Weizenfelder, der fruchtschweren Gärten, der Monat der letzten Blüten. Der Sommer strebt in Witterung und Frucht dem Gipfel zu.

Für den Städter ist der Monat Juli der Monat der Ferien, des Ausruhens, aber für den Landmann beginnt in diesem Monat die Zeit der schwersten Arbeit: es gilt die Ernte einzuholen. Da braucht der Landmann gutes Wetter, und in vielerlei alten Bauernprüchen gibt er seiner Besorgnis oder seiner

tyrannischen Wut Ausdruck. „Juli schön und klar, gilt ganz Bauernjahr.“ An der Niederecke sagt man: „Im Juli müßt vor Gott meist braden, was in September fall geraden.“ Regnet es am Mariä Heimsuchungstag (2. Juli), so regnet's noch vier Wochen danach.“ Vom Siebenbrüderstag (10. Juli) heißt es: „Regnet's am Siebenbrüderstag, bleibt's so vier Wochen danach.“ Doch ganz so gefährlich ist diese Drohung nicht, denn es gibt noch eine Bewährungsfrist: „Nimm' Apostel Teltung (15. Juli) einen schönen Verkauf, so hebt er die Sieben Brüder auf.“ Nach alter Regel ist der erste Erntetag der 13. Juli, der Margaretenstag: „Die erste Birn' bricht Margarete, darauf überall die Ernte angeht.“ „Margarete liebt aber den Sonnenschein, denn sonst kommt das Heu schlecht herein.“ In manchen Gegenden ist St. Jacob (25. Juli) der Stichtag für den Erntebeginn.

Wie sich der Monat Juli nun wirklich gestalten wird, darüber sind sich die Kalenderheiligen völlig unklar, darüber hat die höhere Instanz, der heilige Petrus, zu entscheiden, und wir wollen hoffen, daß wir uns über ihn nicht zu beklagen haben.

Handel und Börse

Die Dresdner Börse vom 2. Juli. Die Grundstimmung war zwar heute auch wieder freundlich, die Kursbildung aber durchaus uneinheitlich. Sachsenboden minus 3,5, Brodwich minus 2,5, Polophon blühten 11,75 Prozent ein. Genusscheine der Dresdner Albumin minus 6 R. Reichsbank minus 7,75, dagegen Kunstbrud plus 4, Löbauer Brauerei plus 4 Prozent.

Berliner Effektenbörse

Die Mittwochsbörse zeigte allgemein schwächere Tendenz. Auf den meisten Gebieten waren zu Beginn Kursrückgänge zu verzeichnen, die namentlich bei den Kalkwerten (Salzdeinstück — 5,50 %, Alfersleben — 5,85 %) und bei Polophon (— 5,50 %) recht erheblich waren. Besonders fest lagen Chade, die um 13,50 Mark höher eröffneten und im weiteren Verlauf noch um 1,50 Mark anzogen. Durchschnittlich betrug sonst die Abschwächungen 2 bis 3 %. Das Geschäft war auch weiterhin sehr ruhig unter stärkeren Kurschwankungen, die abermals Verluste brachten. Die Haltung blieb uneinheitlich, und es trat auch zum Schluß nur teilweise eine Erholung ein.

Am Geldmarkte wurde Tagesgeld wiederum mit 5 bis 7 %, aber auch schon darunter genannt. Monatsgeld war unverändert mit 4,50 bis 5,50 %.

Am Devisenmarkte gab der amtliche Dollarkurs auf 4,1986 nach und der Pfundkurs auf 20,383.

Berliner Produktenbörse

Die Produktenbörse vom Mittwoch verkehrte durchweg in fester Haltung. Auf Grund fehlenden Inlandsangebots eröffnete Juliweizen am Lieferungsmarkt um 7 Mark höher. Auch die späteren Sorten lagen um etwa 2,50 Mark höher. Für Roggen befestigte sich am Lieferungsmarkt die Tendenz ebenfalls. Roggen alter Ernte wird nach wie vor gestützt, während für Neuroggen zwischen Forderungen und Geboten ein erheblicher Unterschied besteht. Am Weizenmarkt ist die Situation kaum verändert, nur konnten die Preise für Roggenmehl infolge stärkerer Nachfrage anziehen. Hafer am Lieferungsmarkt fester als im Promptgeschäft. Getreide gut behauptet.

Notierungen:

Weizen ab märk. Stat.	285—290	Weizenfl.-Meckse	—
Roggen do.	172—177	Raps	—
Braugerste do.	—	Leinsaat	—
Futter- u. Indust.	—	Bitoriaerbbsen	28,00—29,00
Gerste do.	170—186	Bl. Speiseerbbsen	21,00—25,00
Hafer do.	180—189	Futtererbbsen	18,00—19,00
Reis loco Berlin	—	Beluschten	17,00—18,00
Waggr. Hbg.	—	Ackerbohnen	15,50—17,00
Weizenmehl p. 100	—	Wicken	19,00—21,50
Reis fr. Bln. br.	—	Lupinen, blaue	17,25—18,50
intl. Sack (feinste	—	Lupinen, gelbe	21,25—23,50
Marke ab. Kol.)	33,00—41,00	Serabella, neu	—
Roggenmehl p. 100	—	Rapskuchen, 36%	10,60—11,60
Reis fr. Bln. br.	—	Leintuchen, 37%	15,80—16,50
intl. Sack	22,75—25,25	Trockenschmelze	7,00—8,00
Weizenkleie fr. Bln.	8,00—8,50	Sogashrot, 45%	13,20—14,20
Roggenkleie fr. Bln.	7,75—8,00	Kartoffelstodern	—

Bremer Baumwollkurse vom 2. Juli. Oktober 13,61 G., 13,65 B.; Dezember 13,90 G., 13,96 B.; Januar 1931 13,94 G., 13,98 B.; März 14,13 G., 14,20 B.; Mai 14,27 G., 14,33 B. Tendenz: Stetig. — Loko: 15,17 Dollarcent.

Magdeburger Zuckernotierungen vom 2. Juli. Gemahl. Melis bei Lieferung Juli 28,85, August 27,10. Tendenz ruhig. Rohzucker —. Tendenz ruhig.

4. Juli

Sonnenaufgang 3.50 Sonnenuntergang 20.19
Mondaufgang 14.1 Monduntergang —

1715: Der Dichter Christian Fürchtegott Gellert in Hainichen geb. (gest. 1769). — 1776: Unabhängigkeitserklärung Nordamerikas. — 1807: Der italienische Nationalheld Giuseppe Garibaldi in Nizza geb. (gest. 1882). — 1888: Der Dichter Theodor Storm in Hademarschen gest. (geb. 1817). 1910: Der Astronom Giovanni Schiaparelli in Mailand gest. (geb. 1835). — 1920: Der Bildhauer, Maler und Radierer Max Klinger in Großjena gest. (geb. 1857).

Rundfunkprogramm für Freitag, den 4. Juli:
Leipzig und Dresden.

10,00: Wirtschaftsnachrichten; 10,05: Wetterdienst und Verkehrsfunke; 10,10: Bekanntgabe des Tagesprogramms; 10,15: Was die Zeitung bringt; 10,30: Schulfunk; 11,00: Werbenaufnahmen außerhalb des Programms; 11,45: Wetterdienst und Walfestandsmeldungen; 12,00: Schallplatten; 12,55: Rauener Jeth Zeichen; 13,00: Wettervorausage, Presse- und Börsenbericht anschließend heitere Musik aus Böhmen; 14,30: Das neue Buch 14,50 Studio der Mitteldeutschen Sender; 15,00: Dienst der Landfrau: Auguste Timmler, Harzgerode; „Wenig bekannte Gemälde und Salate“; 15,40: Wirtschaftsnachrichten; 16,00: Georg Schwickels, Leipzig: „Der ostpreussische Mensch“; 16,30—17,40: Seitenblättermusik; 17,55: Wirtschaftsnachrichten; 18,05: Sozialistische Rundfunk; 18,20: Wettervorausage und Zeitangabe; 18,25: Englisch; 19,00: Dr. Adolf Teuscher, Dresden: „Vom Sattelfuß zum hohen Schneeberg“; 19,25: Tagesfragen der Wirtschaft; 19,40: Sommerfestkonzert der Universitäts-Sängerschaft zu S. Pauli; 20,40: „Die Insel“; 21,20—24,00: Unterhaltungskonzert dazwischen Zeitangabe, Wettervorausage, Pressebericht und Sportfunk.

Der Herr von Chicago

CRIMINAL ROMAN

VON WOLFGANG MARKEN

36. Fortsetzung

George gab sich sehr liebenswürdig. Er hatte einmal sich selber gänzlich ausgeschaltet, er ließ sich vom Strome treiben, nahm die Einladung Wellingtons zu einem Glase Sekt an. Wellington tauschte sich mit ihm geschäftlich aus und stellt die verschiedensten Fragen, die George beinahe in Verlegenheit brachten. Er hatte sich ja kaum um seine Werke gekümmert. Er sagte daher in liebenswürdiger Weise zu Wellington: „Lieber Freund, ich kann Ihnen nicht folgen Sie wissen: Ich habe meinen Freund Benn Tuller als Generalbevollmächtigten eingeseht. Ist es Ihnen recht, daß ich ihn einmal hierher bitte? Wir können dann über die Fragen, die Sie besonders interessieren, gemeinsam sprechen.“

Natürlich waren alle gern damit einverstanden.

George ergriff das nächste Tischtelefon, aber Benn trat schon ein. George starrte ihn an.

„Ranu . . . eben will ich dich anrufen, und du bist schon da!“

„Jawoll!“ lachte Benn und schüttelte ihm die Hand. „Daran ist aber irgendein Luftgeist schuld. Ich wollte dich abholen und war mit dem Wagen vor Millans Palast. Aber du warst eben fort. Ich machte Mrs. Heliane meine Honneurs und zog mich wieder zurück. Habe bei der Gelegenheit auch Pratsch kennengelernt. Er war mit Mrs. Heliane zusammen.“

George horchte auf. „So, so!“ sagte er dann gleichgültig aber er dachte doch: „Seltsam, daß Pratsch, kaum daß ich fort bin, schon wieder Helianes Gesellschaft aufsucht.“

„Ich sah dein Auto zufällig hier stehen, bin heimgefahren und habe mich umgesehen, und nun siehst du mich.“

„Sehr nett von dir, Benn!“ sagte George und schob seinen Arm in den seinen. „Komm, alter Freund, ich will dich der Fleischbühnen vorstellen.“

„Aha . . . da bin ich also jetzt gewissermaßen an deiner Stelle der Fachmann.“

„Allright! Aber lasse dich auf nichts ein. Weißt du, ich überlasse dich dann einmal ihnen.“

„Was hast du vor?“

„Ich will spielen!“

„Willst du dein Geld verlieren?“

George lachte. „Denke nicht daran. Tausend Dollar habe ich einstecken. Well, will diese verlieren. Aber es sind dann die ersten und letzten gewesen.“

„Hast du noch nie gespielt?“

„Als Detektiv kam ich paarmal in die Verlegenheit. Da war es ohne Reiz für mich, denn es ging nicht um eigenes Geld. Jetzt will ich einmal mit eigenem Gelde spielen.“

Benn sah den Freund ernst an.

„Robert, du verbirgst mir etwas. Du spielst nicht zum Vergnügen. Ich weiß es. Dazu kenne ich dich zu genau.“

„Was bezweckst dein Spielen? Ist der Kriminalist im Spiele?“

„Es ist . . . na, sagen wir eine Ablenkung.“

„Genauer, Junge! Da kann ich mir wenig zusammenreimen.“

„Solst du auch nicht, Benn. Von heute ab habe ich ein Geheimnis vor dir.“

Benn sah ihn lange an, dann schüttelte er lachend den Kopf.

„Robert, mir kannst du nichts verbergen. Ich kenne dein Geheimnis. Es heißt: Heliane.“

„Vielleicht heißt es so!“

„Hast du dich erkärt?“

„Rein. Umgekehrt!“

Benns Gesicht wurde sehr ernst. „Robert . . . Robert,“ sagte er nachdenklich. „Darüber werde ich mir noch sehr den Kopf zerbrechen müssen.“

Bewundert hörte Robert George die Worte. Aber er wollte heute nicht grübeln. Er wollte nicht weiter an Heliane denken. Abgelenkt wollte er werden, damit er wieder Herr seiner Gefühle werde.

Es gab einiges Aufsehen, als Robert George an den Spieltisch trat, an dem vornehmlich Männer — alle sehr stark, viele dick, mit roten Gesichtern, erregt auf die rollende Kugel starrten.

Der Club hatte Spielerlaubnis, aber die Höhe der Einsätze war eigentlich begrenzt. Doch man nahm es nicht so genau.

Als nun der Polizeipräsident an den Roulette Tisch trat, waren die Spieler einen Augenblick befangen. Aber als sich Robert George am Spieltisch niederließ, atmeten sie auf.

Wollte Robert George ein Spielchen wagen?

Er hatte ja versichert, daß er nur als Privatmann heute komme.

George setzte rot. Hundert Dollar.

Dreimal gewann rot. George zog dreimal Gewinne ein.

Plötzlich mußte er an Heliane denken. Deutlich sah er sie vor sich, die zum ersten Male wieder ein weißes Kleid getragen hatte.

Einer plötzlichen Eingebung folgend, setzte er auf Nummer 32 weiß.

Die Kugel rollte. 32 weiß!

George hatte wieder gewonnen. Der Bankhalter schob ihm ein Bündel Scheine zu. George rechnete nicht und zählte nicht. Er kam nicht in Spannung, auch als seine Gewinnerie weiterging.

Mr. Cooter gab die Bank nach einem Verlust von 98 000 Dollar auf.

George blieb sitzen. Alle Anwesenden im Saale hatten sich um ihn geschart.

Schon wollte George sich zurückziehen, denn es war anscheinend kein Liebhaber für die Bank anwesend, da flüsterte ihm einer ins Ohr: „Nehmen Sie die Bank, Mr. George!“

Doch George schüttelte den Kopf. „Rein.“

Plötzlich sah er Mr. Towlers Gesicht auftauchen. Der grüßte herüber und nahm die Bank.

27 Spiele rollten vorbei. Die Kugel fiel 27mal auf Weiß.

Robert George gewann 27mal. Mr. Towlers Verlust belief sich schätzensweise auf über 140 000 Dollar.

Alle standen starr.

Denn daß Mr. Towler die Bank nahm, das hatten sie noch nie erlebt. Mr. Towler gab die Bank auf und reichte George einen Schein.

„Ich wünsche Ihnen soviel Glück als Polizeipräsident, wie jetzt, Mr. George,“ sagte Mr. Towler und schüttelte seinem Konkurrenten die Hand.

„So oft soll mich die Kugel treffen,“ entgegnete George.

„Die Kugel hier ist harmlos.“

Alle erkannten den tiefen Ernst dieser Worte.

Plötzlich wandten sich alle wieder dem Spieltisch zu, denn Mr. Hobby Ostot war herangetreten und richtete an Mr. Towler die Frage: „Wollen Sie gestatten, daß ich eine Bank übernehme?“

Mr. Towler musterte Mr. Ostot nervös. Er zwinkerte in der Erregung etwas mit dem linken Auge, was George auffiel.

Man sah es Mr. Towler an, daß er am liebsten brüsk abgelehnt hätte. Aber das ging nun schlecht, denn Mr. Hobby Ostot war Gast des Clubs, und man schätzte den Sportsmann und flotten Blauderer.

„Ich stelle die Bank zur Verfügung!“ sagte Mr. Towler etwas kurz.

Mr. Ostot nahm Platz und tat fünfzigtausend Dollar in die Bank. Er verbeugte sich zu George hin und sagte: „Mr. George, gestatten Sie, daß ich diese fünfzigtausend Dollar in Sie verliere.“

George fühlte, wie alle Augen auf ihm lagen.

Er verbeugte sich knapp und sagte: „Gut! Aber nur diese Summe!“

Alle Anwesenden waren überzeugt, daß George jetzt verlieren würde. Es war unmöglich, daß er abermals Glück haben konnte.

George setzte 1000 Dollar auf Weiß.

Die Clubmitglieder stießen sich an. „Wieder weiß! Das war ja Wahnsinn! Man entschloß sich, dagegen zu setzen.“

Die Kugel fiel auf Rot. Aufregung unter den Zuschauern.

George blieb ruhig. Abermals setzte er auf Weiß. Weiß gewann.

Und Weiß gewann wieder und wieder, so daß Mr. Ostot seine Ruhe zu verlieren begann. Seine Hände zitterten, als er das Geld auszahlte. Noch dreißigtausend Dollar hatte er in der Kasse, und diese Summe auch nur, weil andere, die beharrlich Rot setzten, verloren.

Doch auch die dreißigtausend Dollar wurden weniger. Und plötzlich rief George: „Die Bank, Mr. Ostot!“

Mr. Ostot zuckte zusammen und überschlug sein Geld. „Ich halte! Zweiundzwanzigtausend Dollar!“

George setzte auf Rot.

Die Kugel rollte. Alle hielten den Atem an. Dann erklang ein erregter Aufschrei der Bewunderung, des Staunens.

Die Kugel war auf Rot gefallen.

Mr. Ostot zitterte einen Augenblick und fuhr sich über die Augen. Dann reichte er mit einem krampfhaften Lächeln George das Geld. Der nahm es schweigend.

Dann wandte sich George um. Hundert Hände streckten sich ihm glückwünschend entgegen.

Aber Benn machte ein finsternes Gesicht.

ewann 27mal. Mr. Towlers Verlust be-
eile auf über 140 000 Dollar.

ihm gläubigstehend entgegen.
Aber Benn machte ein finsternes Gesicht.

Nus der Heimat

Halbmonats-Beilage zur „Weißeritz-Zeitung“

Heimatflänge in der erzgebirgischen Umgangssprache.

(Schluß.)

Um daheim keine Schwammse oder Wamse (Prügel, eigentl. das Wams klopfen) zu bekommen und bei der Mutter „Eindruck zu schinden“, nudelt und knatscht unser Kleiner (beidemale weinen bedeutend. Nuddeln = weinen, trüllern, in Wiederholungen singen, von althochdeutsch hnutten, mhd. nütteln = schwingend zuschlagend, notten = sich hin und herbewegen. Knatschen, naatschen, Genatsche, auch kniet-schen = weinen, weinerlich sprechen. Dies hängt sprachlich wohl mit kneitschen = durchdrücken, zerquetschen zusammen, das wiederum eine Verstärkung von kneten ist. Unser Knatschen = weinen bezieht sich dann auf das angesuchte Auspressen von Tränen. Genatsch machen bedeutet auch etwas weinerlich verlangen). Der Junge kannte seiner Mutter Schwächen wie jedes Kind genau, er war sonst stets ihr D w ä t s c h e r l e (Nesthäkel, mhd. awesal = totes Vieh, Was und mhd. abars, awasal = Was. Man hört heute noch gelegentlich die Koseform: Du kleines Was!) Sie nannte ihn auch oft im Scherz ihr Qu ä r g e l (kleiner Junge, Knirps, mhd. twerc = Zwerg, Würchel), trotzdem er ihr durch sein ewiges Herum-qu e s t e n (zwecklos hin und hergehen, schlagen usw. von mhd. questen = mit den beim Schwitzbade als Badewedel gebräuchlichen Laubbüschel = quast schlagen, peitschen) bei der Hausarbeit immer im Wege war wie ein richtiger Qu ä r c h e l f r i e (mhd. twern = quirlen, twer (ches) = quer, twirhen = quer oder verkehrt gehen. Daher unsere Qu ä r c h e l e i. Dagegen Querkelkäse von mhd. twarc = Quark).

Die gute Mutter sagte oft in einem Atemzuge nebeneinander der Quärchel und W ä r g e l zu ihrem hoffnungsvollen Sohne, ohne zu ahnen, welche gefährliche Bedeutung hinter letzterem Wort ursprünglich steckte (Wärschel, Würgel = kleines Kind, kleiner Mensch, in Kleidern unförmig, ungezogenes Kind von mhd. warc = Räuber oder mhd. wergel = Würger. Also wie ein solcher aussehend. Davon abgeleitet würgen, verstärkt wurgen, worksen, das Brot hinunterworksen).

Mancher Leser mag bei der bisherigen Lektüre unseres Artikels vielleicht gedacht haben, das geht ja wie Kraut und Rüben durcheinander, und die Geschichte von der Mutter und ihrem Knaben ist förmlich an den Haaren herbeigezogen. Wozu denn von diesem Stuß (Unsinn, jüdisch stuth = Narrheit) soviel S u m s (viel Wesens, lat. sumptus = Aufwand) und Märte machen? Der Verfasser könnte sich doch nun bald aus-m ä r e n. Ehe wir unsere „spannende“ Knabengeschichte zu glücklichem

übrigen
der Sch
Re
zur Zei
steigeru
späteste
Abgabe
spricht,
stellung
Verteil
bigers
W
vor der
weilige
das R
Gegen
D

an de
Zweck
D
groß u
Die B
dem B
1921,
feitlich
zirkst
einem
D

übrigen
der S
R
zur Ze
steiger
spätes
Abgab
spricht
stellun
Vertei
bigers
W
vor der
weilige
das R
Gegen
D

S
steiger

Sonna

D
ds. Jä

Ende führen, wollen wir aber doch auch die „Märte“ unter die Lupe nehmen. Mären heißt unnötig herumwühlen, umrühren, weitläufig erzählen. Märte bedeutet Brei. Diese Worte kommen von mhd. meren = einfunken, einweichen, umrühren. Schon mhd. hieß maeren erzählen im fadelnden Sinne „daz was den einwaltigen vorgemaeret“. Um durch diesen Seich (seichen, seechen = harnen, im weiteren Sinn inhaltlos schwagen) und Quatsch (sinnloses Gerede, durcheinander bringen, weicher Straßenkot, Schmutz von mhd. quat, kot = Sumpf, Morast) nicht weiter noch meschucke zu werden (verdreht, jüdisch meschügge = verückt aus hebräisch meschugah = Irrtum) und nicht weiter zu quasseln (mittelniederdeutsch dwasen, dummes Zeug reden, dwaß = töricht, mhd. twasen = betören) und zu lorksen (ungeschickt, albern reden; „mach ni soch Lork“; von mhd. lurken = stammeln, stottern), lassen wir diesen Passprich (Paßeplich = gerichtliche oder behördliche Zuschrift, lange Beschreibung, Erklärung, Zustellung usw.; unnötiges, unklares Gerede von franz. Passeport = Paßbrief) und wenden uns nach diesem langen Salami oder Salm (langweiliges Geschwätz; mhd. salm = Psalm) zu unserer Knabengeschichte!

Der arme geschlagene Knabe steht immer noch in der Zugluft vor der Haustür, der Wind pleedert (plädern = in der Luft flattern, rauschend wehen von mhd. plodern, kludern = flattern, rauschend wehen) durch seine zerrissene Hose, und er getraut sich nicht recht hinein. Aber sein Nuddeln half, die Mutter bemitleidet ihn, er konnte ja kaum A und O sagen und stand ganz belämmert da (althochdeutsch bilemjan = lähmen, lam = lahm, dumm). Ein über das andere Mal rief sie „O Gutf! hätte, o Jeemerschnee“ (Ausruf der Verlegenheit. Dunkle Herkunft, vielleicht ist auch mhd. heit, niederdeutsch heft zu Hilfe zu nehmen bei der Erklärung. Althochdeutsch alle thrie heite = die drei Personen der Dreieinigkeit; also O Gottshette = O Gotttheit, o Gott?) Ihr Junge wurde jedes Mal bei Keilereien übel zugerichtet, er konnte sich nicht so helfen, denn er war ein hiefriges Kind (unansehnlich, mhd. hiese = Dornstrauch, Hagebutte; aber hiesern auch = vor Kälte beben, von althochdeutsch hiusan = wehklagen).

Am nächsten Tag packte der Junge früh seine Schulsachen zusammen oder, wie man sonst auch sagt, seinen Kram (urspr. Zeltdecke, Jahrmärktebude, dann das darin vorhandene, meist wertlose Zeug; daher Redensart „mach keinen Kram“ = unnützes Zeug, unnütze Umstände, unnützes Gerede) und ging zur Schule. Um sich eine Blamage (franz. blâme = Schande, dann nach dem Muster von Bagage gebildet) zu ersparen und sich vom Lehrer nicht anrängen zu lassen (grob ansfahren von mhd. ranzen = ungestüm springen oder mhd. rankzen = wie ein Esel schreien), weil er seine Vokabeln nicht gelernt hatte und von ihnen keinen Animus hatte (Ahnung von lat. animus = Hauch, Atem, Geist), spickte er von seinem Banknachbar (heimlich abgucken, von lat. spicere = spähen; Schülersprache). Es verging kaum ein Tag, an dem er nicht etwas pecksiert hatte (Fehler, Dummheit machen von lat. peccare = Unrechtes tun). Trießen (peinigen, quälen von mhd. triezen = drängen) ließ er sich von seinem Lehrer nicht gern, der ihn so oft schon als dämig (benebelt, schwindlig, albern von mhd. toum = Dunst, taumen

= dün
unsaub
Mensche
der in
bewirk
mucher
von ran
das re
(schon
lichsch
und F
mentur
er bem
seine S
(minde
menge)
Heru
drehen
schickte
das Th
Papi
Schieß
schnitte
nach B
W
er saß
gehörig
Knaben
jeder s
daß ni
Mund
aufgeh
Dem
schon d
die Ge
Mut,
brannt
gogelen
herum
gegen
deutsch
fälliger
Stets
sich et
erfahre
lassen
Jungse
auf d
Straf

eine
org-
r es
wird
glich
nug-
nals
hem

illien
nter
men
ilch-
troph,
rem
i im
ein
inen
s an
und
tim-
ngs-

väre
Da
stöck-
lger
der
e ist.
Nur
ben,
ion“
hern
ge-
s zu
dem

= dünsten, qualmen) und *leetschig* (*lutschig* = nachlässig, liederlich, unsauber, schlumpig von mhd. *lötisch*, *loze* = ungeschickter, unbeholfener Mensch) bezeichnet hatte. Aber schon am nächsten Tag ließ er sich wieder in ein *Dächelmächtel* ein (heimliches Einverständnis, heimlich bewirkte Dummheit, vielleicht von mhd. *tougen* = verbergen und mhd. *muchen* = heimlich), er *rafelte* (wehen, reiben, raspeln, Verkleinerung von *raufen*) und *raßte* (mhd. *rahen* = kragen, rasseln) an Gegenständen, das regte den Lehrer von neuem auf. *Ei du Donnerlitzschen!* (schon mhd. neben *weterlitzgen*; zu *litzgen* = leuchten gehörig. *Donnerlitzschen* wohl zu mhd. *leichen* = hüpfen, zucken gehörig). Auf *Ausreden* und *Fisimatenschen* (Umschweife, *Ausreden* machen von lat. *visamentum* = Zierart im Wappenwesen) ließ sich der Lehrer nicht mehr ein, er bemerkte nur noch, daß sein Strafmaß jetzt voll sei. Nun müsse er seine Strafe tragen. Neulich hätte er ja auch irgendwelchen *Rampsch* (minderwertige, zusammengerasselte Ware, mhd. *ramp* = Gemisch, Gemenge) mit zur Schule gebracht, seinen Nachbar dauernd durch sein *Herumrankern* auf der Bank gestört (mhd. *ranken* = dehnend, drehend sich hin und herbewegen) und durch sein *Anfalschen* (ungeschicktes Angreifen von mhd. *laze* = Hand, Pfote; auch *anfalsen*!) das *Thermometer* zerbrochen. Das Schlimmste sei, daß er mit einer Schere *Papierbüßlein* geschnitten habe, woraus die Schüler *Stöpsel* zum Schießen gedreht hätten (*Bizel* = Stückchen von mhd. *buße* = abgeschnittenes Stück; *Bizel* ist die Verkleinerungsform von *Buße*, *bizeln* nach Franke von mhd. *bizen* = beißen).

Wir wollen die Aengste unserer Schulungen nicht weiter ausmalen, er saß seine Strafstunde ab, der Vater klopfte daheim dann seine Hosen gehörig. Denn er hielt auf strenge Zucht. So kam es, daß aus unserem Knaben ein stattlicher Bursche mit den Jahren wurde. Er rannte wie jeder seines Alters gern hinter Mädchen her, er rauchte, aber es war gut, daß nicht jedermann hörte, welche kräftigen Ausdrücke er in seiner Mundart gebrauchte. In Mundartwörterbüchern sind diese am besten aufgehoben. Nur einige harmlosere Worte mögen noch den Leser ergötzen. Dem Verfasser *biwert* (*päwert* = beben, zittern von mhd. *biben*) jetzt schon das Herz beim Gedanken, mit Hilfe dieser herausgegriffenen Worte die Geschichte weiterzuspinnen. Wir wollen es wagen mit demselben Mut, mit dem der Sekundaner zum ersten Male sich eine Zigarre anbrannte. Dabei darf er nicht *gokeln* wegen der Feuergefahr (mhd. *gogelen*, *goukelen* = gaukeln, hin- und herfahren; auch *geekeln* = herumhantieren, spielen mit dem Licht bei Kindern). Am liebsten zog er gegen Abend seine *Latschen* (*latschen* = schlürfend gehen zu althochdeutsch *lazzon*, *laz* = träge, *latschig*). Ein *Latsch* = großer Fuß, schwerfälliger Mensch, dünnes Getränk; wendisch *hlacice* = geringer Schuh. Stets eine Begriffsverschlechterung damit einbegriffen) aus und kleidete sich etwas besser, um vergnügt wie ein *Schneesieber* (*Schlaukopf*, erfahrener Mann. Wie mhd. *sternsiuber*. Das *Sternesieben* = schneien lassen wurde den alten Junggesellen früher auferlegt, während die alten Jungfern *Flederwische* seil halten mußten. Daher: alter *Flederwisch*) auf den Strich zu gehen. Jede Stadt hat einen Strich, eine StraÙe, auf der die jungen Männer gegen Abend hinter den Mädchen

herlaufen. Strich bedeutet zuerst den Samen des Fisches, der den ersten Sommer gestrichen hat (am Rohr, Reifig), aus dem im zweiten Jahr Same wird. Dann wird Strich, streichen weiter übertragen auf Dirnen, die auf geeigneten Straßen umherschweifen, um Männer anzulocken, auch auf Männer, die Dirnen nachgehen (Rotwelschsprache). Wenn man also ursprünglich nur sagen kann, Vögel und Fische gehen auf den Strich, haben ihren bestimmten Strich, so heißt auf den Strich gehen heute schlecht hin „auf der am meisten begangenen Straße der Stadt umherschweifen“, vielfach ohne die alte Bedeutung „den Mädchen nachlaufen!“ Beim Jüngling ist letzteres aber natürlich die Hauptsache. Wenn ihm ein Mädchen nicht gefällt, dann nennt er sie P o p a n z (tschechisch bobak, Verkleinerung boback = Schreckgestalt) oder S c h i c k s e (die Juden beschimpften früher Christenmädchen mit schikjah = Christenmädchen). Sie hat nach des Jünglings Meinung einen S c h i e b e l auf dem Kopf (alten, schlechten Hut; mhd. schepel, schapel = weibl. Kopfsputz), ihre Haare k l u n k e r n am Kopf, ihre Kleider am Leib herunter (mhd. glunke = baumelnde Locken, mhd. glunken = baumeln). Ein kleines Mädchen führt er nicht zum S c h w o f (schwofen = tanzen; mhd. sweif = Schwanz, sowie schwingende Bewegung), jede verkümmerte Person ist für unsren Herrn der Schöpfung ein H u s c h e l (kleines, dürftiges Frauenzimmer, von wendisch huzo, tschechisch hus = Gans) oder K r i e t s c h e l (auch Kruttschel = kleine Person, verkümmertes Obst. Von wendisch altflaw. krotcice = verkrüppeltes Obst, krotki = kurz, wendisch kruzic = schrumpfen, krušwa = gebackenes Obst). Doch Hochmut kommt vor dem Fall! Jeder mag sehen, daß er nicht selbst h i n p u r z e l t (von B e r z e l = Steiß, Hinterer, Haarbüschel; mhd. barzen, berzen = hervorragen, hervorrecken; purzeln bedeutet demnach „auf den Hintern fallen“). Ist es nicht geschmackvoll, daß wir gerade diesen edlen Körperteil benutzen, um eine ganze Person, eine kleine Mannsperson zu bezeichnen; denn die Mädchen spielen mit ihrer P u r z e l p u p p e).

Wir sind am Ende unserer Knabengeschichte, der eine oder andere Leser meint vielleicht: „Das war ein recht vergorkster Schluß“ (gorksen = aufstoßen, eine Sache in Wirrwarr bringen. Lautmalender Ausdruck, wohl zu gurgsen, gurgeln gehörend. Das S wie in Marks, Dings, Zeugs usw. eingeschoben), wir waren uns aber im vornherein klar, daß die Geschichte nur ein notdürftiger Leitfaden sein sollte, an dem wir die uikigen, manchmal etwas fastigen Mundartaussdrücke bequem aufreihen konnten. Sie werden den Leser belehrt haben, daß nichts falscher ist, als die Heimatmundart zu verachten. In ihr steckt lebendigstes Sprachgut. Wir sehen das Volk ganz selbstherrlich mit ihm umgehen, alte Worte sterben ab, flüchten sich in die Mundart, scheuen das gebildete Hochdeutsch, andererseits werden neue Ausdrücke geformt, die noch nicht ins Hochdeutsch eingedrungen sind. Die Mundart ist jedenfalls reicher als unser Hochdeutsch. Deshalb sei jeder stolz auf seine mundartliche Muttersprache!